

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Lipsaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Insertate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppele, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, W. Dantes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 236.

Dienstag, 18. Oktober 1892

XIII. Jahrgang.

Die Waldverwüstung und Waldauf- forstung.

Von Peter Josef Frank.

II.

Bukarest, den 17. Oktober 1892.

Ich habe in Nummer 232 nachgewiesen, daß Rumänien bei weitem nicht so waldbereich sei, wie es die Selbstliebe übereifriger Patrioten schildert, sondern vielmehr alle Veranlassung habe, den noch vorhandenen Waldbestand zu schonen. Es handelt sich hierbei nicht nur um den Wald als einen werthvollen Vermögensbestand der Besitzer, die doch die Verpflichtung haben, auch ihren Nachkommen zum mindesten jenes Erbe zu hinterlassen, welches sie von ihren Vorfahren überkamen, sondern es kommt dabei mehr noch das Interesse des Landes, seine mehr oder minder gedeihliche Zukunft gar wesentlich in Betracht.

Erfahrung und Wissenschaft lehren es, daß der Wald einen ganz außerordentlichen Einfluß auf das Klima und die Witterungsverhältnisse habe, und von diesen hängt ja die ganze Volkswirtschaft und insbesondere Bodenkultur gar wesentlich ab. Das Sprichwort sagt: „Durch Schaden wird man klug“, aber hierlands läßt man es leider nur zu oft nicht zur Geltung kommen. Es ist bekannt, wie Spanien und das südliche Frankreich zwei ehemals durch ihre Fruchtbarkeit hervorragende Landesgebiete in Folge der kopflosen Waldverwüstung in ihrer Ertragsfähigkeit und ihrem Wohlstande zurückgegangen sind, ebenso bietet der Karst den tröstlichsten Anblick, indem dort, wo ehemals mächtige Wälder standen, jetzt nur hohle Felsen entgegenstehen; kein Grashalm, geschweige denn ein Baum kann hier mehr Wurzel schlagen, weil sämtlicher Humus weggeschwemmt wurde. Alle Quellen versiegt und es entstand ein solcher Wassermangel, daß man gezwungen ist, das Regenwasser in Eisternen aufzufangen, es hier ohne jede Erneuerung wochenlang aufzubewahren, damit Menschen und Thiere des nothwendigen Trinkwassers nicht gänzlich entbehren. Der Einfluß des Waldes ist aber nicht nur ein örtlich beschränkter. Ein dichter Waldbestand verbreitet Schatten und Kühle und mildert die Temperatur auf weitem Umkreise. Die Blätter der Bäume saugen die Feuchtigkeit der Luft an sich; in ihrer Verwesung bilden sie eine von Jahr zu Jahr steigende Humusschicht, und diese ist befähigt, das Regenwasser wie ein Schwamm aufzufangen und es nur langsam theils durch Verdunstung, theils durch konstant fließende Quellen wieder von sich zu geben. Der Wald bildet also ein großes natürliches Reservoir, welches bei Regenfall eine sehr bedeutende Menge Wasser ansammelt und die Bäche und Flüsse so lange speiset, bis wieder das erquickende Naß vom Himmel herabfällt, ohne welches keine Vegetation und kein Leben überhaupt denkbar ist. Die Baumwurzeln halten das fruchtbare Erdreich beisammen, es bildet sich also im Walde ein zweites Reservoir von nährenden Bestandtheilen, welche die Pflanzen außer der Erfrischung durch Befeuchtung zu ihrem Wachsthum bedürfen. Größere Regengüsse, welche durch den Wald in ihrer zerstörenden Kraft gebremst werden, führen von der Oberfläche des Waldbodens neben dem Humus auch die bereits aufgelösten mineralischen Nahrungsbestandtheile in haushälterischer Weise nach der Tiefe, wo sie sich wieder ablagern; deswegen sehen wir, daß die Ebenen und breiten sanften Flußthäler überall zu den fruchtbarsten Erdstrichen aller Länder gehören, auf denen allein der Ackerbau sich reichlich lohnt.

Wenn Rumänien das Glück hatte und zum Theile noch hat, einen fetten und insbesondere tiefgründigen Boden zu besitzen, der die Grundlage seiner seit einigen Decennien stetig steigenden Bodenproduktion und Cerealien-Ausfuhr bildet, so hat es dies hauptsächlich dem Walde zu verdanken, der die mächtige Humusschicht Jahrhunderte lang aufspeicherte, um sie dem frühern und dem gegenwärtigen Geschlechte aufzubewahren.

Heute ist aber Rumänien schon an einem Wendepunkt gelangt, wo sich bereits auch dieselben Erscheinungen äußern, die in andern waldbewaldeten Ländern zu ihrem wirtschaftlichen Ruine führten. Auch hier finden wir weitgestreckte Gegenden, wo schon ein empfindlicher Wassermangel vorherrscht, und zwar Gegenden, die vermöge ihrer Lage und ebenen Beschaffenheit sonst vorzugsweise zum Ackerbau geeignet wären.

Früher war das Klima hier ein mildes, ohne schroffe Uebergänge in den verschiedenen Jahreszeiten. Heute leidet die Landwirtschaft im Sommer unter der tropischen Hitze, die nur selten durch einen Strichregen gemildert, oder unter dem Einflusse von Wolkenbrüchen und Hagelschlägen, die in weitem Umkreise ihre schädlichen Wirkungen äußern und als eine stehende Landesplage oft alle aufgewendete Arbeit des Landwirthes in kürzester Zeit vernichten. Die Gebirgsthäler sind, weil sie entwaldet wurden, schroff zerrissen und tief ausgefurcht, die häufigen und sehr ausgiebigen Regengüsse im Gebirge senden ihre Fluthen rasch und unbehindert nach der Tiefe; bei dem scharfen Gefälle und der immensen Kraft des herabstürzenden Wassers reißt dieses Alles, was ihm in den Wege steht, Bäume, Wurzeln, Steine und Gerölle mit sich fort und lagert sie nach dem Gesetze der Schwere in der Tiefe in nähern oder entfernteren Distanzen wieder ab. Die weitere Folge dieses ungehemmten wilden Wasserlaufes ist die unmäßige, sich stets steigende Ausdehnung der verschiedenen Wasserläufe, denen weite Strecken fruchtbaren Bodens zum Opfer fallen, weil die Flüsse bei jedem Hochwasser sich ein neues Kinnal bilden, hier Sand und Schotter ablagern, dort das lockere widerstandslose, fruchtbare Erdreich wegschwemmend.

Die Verwüstung des Waldes fühlt nicht nur der unmittelbare Bewohner der Waldgegend, sondern sie äußert sich bis tief herab in die weite Ebene der Donau, deren Bevölkerung sich kaum Rechenschaft von Ursache und Wirkung gibt, sondern mit fatalistischem Gleichmuth in das scheinbar Unabänderliche fügt und das Gedeihen seiner Ernte mehr einem glücklichen Zufall überläßt. Einsichtiger Leute treten wohl hin und wieder als Prediger in der Wüste vereinzelt auf, um den Wald in Schutz zu nehmen, soll aber Wandel geschaffen werden, so muß nach dem Grundsatze „der Tropfen höhlt den Stein“ der Gegenstand so oft zur Sprache gebracht werden, bis die maßgebenden Personen, das sind insbesondere die Waldbesitzer, dann die Regierung und die gesetzgebenden Kammer den Schutz des Waldes nicht nur zu einem frommen Wunsche Einzelner, sondern zu einer allgemeinen vollendeten Thatsache machen.

Jüngst brachte der „Timpul“ eine dankenswerthe diesbezügliche Anregung, die wir aber nur hinsichtlich des Zieles, nicht auch hinsichtlich der Ausführung gut heißen können. Die Anregung gipfelt in dem Gedanken, es sollten die zerklüfteten Gebirgsthäler wieder aufgeforstet werden, und zwar solle der Staat die Sache in der Weise in die Hand nehmen, daß er bei Aufforstung von Privatgründen nicht nur die erforderlichen Geldmittel vorschussweise beistelle, sondern auch im Wege einer versteigerungsweisen Hintangabe an Privatunternehmer unter der Leitung und Kontrolle seines Forstpersonales durchführen, wogegen der Waldeigentümer später die aufgewendeten Kosten in Raten wieder zu ersetzen habe. — Ein solcher Vorschlag wäre aber nicht ausführbar, weil er zu tausenderlei Konflikten Veranlassung gäbe und der Staat überhaupt nicht berufen ist, die Arbeit der Staatsbürger auf sich zu nehmen.

Vom Staate kann man nichts anderes verlangen, als daß er, als der Besitzer von einem Drittheile des noch vorhandenen Waldbestandes sein Waldareale nach forstmännischen Grundsätzen hege und pflege, erfüllt er diese Aufgabe, und er ist es nach Kräften zu thun eifrig bemüht, so werden nicht nur seine materiellen Hilfsmittel, sondern auch sein Forstpersonal in ausgiebigstem Maße in Anspruch genommen. Eine weitere Aufgabe des Staates besteht darin, gute Gesetze zu schaffen, deren Durchführung und Beachtung strenge im Auge zu behalten, nicht aber in Allem und Jedem die Privatinitiative zu ersetzen. Der

Staat ist nicht ein für sich stehender mächtiger Faktor, sondern er ist nur der Inbegriff der Einzelkräfte seiner Bevölkerung, wenn diese latent sind, so kann sie der Staat auch nicht ersetzen, es muß vielmehr jeder einzelne Staatsbürger seine Kräfte im eigenen und im Interesse des Ganzen selber in Bewegung setzen.

Es ist ein Zeichen von Unmündigkeit, wenn man Alles und Jedes nur vom Staate erwartet, und sich wie es hierlands so häufig geschieht nur damit begnügt, die Handlungen der Regierung einer Kritik zu unterziehen, die weniger durch das Interesse an der Sache selbst als vielmehr durch den politischen Parteistandpunkt geleitet wird, so daß man nicht selten heute etwas als schlecht darstellt, was man gestern als gut gepriesen hatte, welcher Erfolg soll aber eine Aufforstung im Lizitationswege durch den jeweilig billigsten Unternehmer aufweisen, wo allerlei vom Unternehmer ganz unabhängige Einflüsse auf das Gelingen oder Mißlingen der Aufforstung wesentlich mitbestimmend sind?

Wer sind hier außer dem Staate die Waldbesitzer? Es sind dies der geringern Zahl nach Gemeinden, deren Verwaltung unter dem direkten Einflusse des Staates steht, dann die Großgrundbesitzer, die sowohl was die materielle Kraft, als auch die Intelligenz anbelangt, doch zur Elite des Landes gehören, also a priori befähigt wären, die zunächst in ihrem eigenen Interesse gelegenen Aufforstungen auch ohne Kuratel des Staates vorzunehmen, und fehlen ihnen die flüssigen Geldmittel, so braucht man nicht den Staat zum Banquier des Einzelnen herabzuwürdigen, denn wir haben ja die Nationalbank, so wie die ländlichen und städtischen Hypothekendarlehen, welche aus dem Geldverleihen ein statutenmäßiges Geschäft machen und jedem kreditwürdigen Geldwerber wohl auch den nöthigen Kredit um so mehr einräumen, als ja der Jahresbedarf für Aufforstungsarbeiten, kein unerschwinglicher ist, weil der Natur der Sache gemäß die Aufforstungsarbeiten nicht auf einmal auf ausgedehnten Strecken vorgenommen, sondern planmäßig von Jahr zu Jahr fortschreitend durchgeführt werden.

Alles, was man vernünftiger Weise in der Frage des Waldschutzes u. der Waldaufforstung vom Staate verlangen kann, ist die strikte Durchführung des bestehenden Forstgesetzes ohne Ansehen der Person, und wo ferner das Gesetz nicht genügt, eine Erweiterung desselben in dem Sinne, daß aller Boden, der seiner Natur nach zum Walde bestimmt ist, in einer Reihe von Jahren durch die Eigentümer aufgeforstet werden müsse. Und diese Arbeiten würden in den allermeisten Fällen sich nur auf eine strenge Schonung der Waldböden beschränken, ohne kostspielige Anlagen zu erfordern, denn bei der hiesigen Beschaffenheit des Bodens und der südlichen Lage genügt es meistens, wenn man jedweden Zutritt von Menschen und namentlich Vieh abwährt, also die betreffenden Flächen in strengen Bann legt, damit im Wege der natürlichen Befamung die Natur selber den neuen Wald schaffe. Und das kann man wohl vom Grundbesitzer verlangen, der Staat hat nöthigenfalls auch das Recht, es zu erzwingen.

Um sich von dem Erfolg einer an und für sich so einfach durchzuführenden Waldschonung zu überzeugen, braucht man nur im benachbarten Siebenbürgen die Wirkungen des streng gehandhabten Forstgesetzes zu beobachten, wo sich in wenigen Jahren sagt Jahrzehnte hindurch der Verwüstung preisgegeben, oft ganz kahle Flächen nur verjüngten und ein fortschreitend üppigerer Nachwuchs entfaltet.

Auf verhältnißmäßig ihrer Ausdehnung nach nur geringeren Flächen wird man zur künstlichen Ausfaat, also auch zur passenden Vorbereitung des Bodens oder gar zur Pflanzung von Setzlingen aus der Baumschule schreiten müssen, aber auch in solchen Fällen ließen sich ja die Arbeiten und damit auch die Kosten auf Jahre und Jahrzehnte vertheilen, so daß beides auch für den Einzelnen leicht zu erschwingen wäre. Es braucht also nicht einer nach Millionen zu berechnenden Anleihe respektive der

Vorschüsse an die Waldbesitzer, sondern nur des guten Willens derselben, der sich in den beiden Worten „äußerste Schonung“ konzentriert, damit man die Natur in ihren ewigen Walten nicht weiter störe ihr vielmehr Zeit gönne, den Wald wieder zu schaffen.

Ausland.

Italien.

Innerhalb einer beträchtlich kurzen Spanne Zeit wird die italienische Kammer nun zum zweiten Mal aufgelöst, und wäre es wirklich die wirtschaftliche und finanzielle Noth allein, durch welche die fast beispiellose Zerrüttung der Parteien erzeugt wurde, so könnte man jetzt einer raschen Konsolidierung der politischen Verhältnisse entgegensehen, denn das Programm, welches das Ministerium Giolitti dem König unterbreitet, rechnet mit großer Zuversicht auf die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts und auf die Bannung der ökonomischen Misere. Die Herstellung des Gleichgewichtes wird ohne Steuererhöhung, ohne Abstriche an dem Herresbudget und ausschließlich durch Ersparungen in der Administration verheissen. Als hinkender Bote erscheint allerdings die Absicht, die Mineralöle als Staatsmonopol zu erklären und es ist die Frage, ob die Bevölkerung diese beabsichtigte indirekte Steuer nicht als eine Steigerung der öffentlichen Lasten betrachten werde, was sie jedoch thatsächlich wäre. Den Fernstehenden interessiert zunächst besonders ein Moment in den Darlegungen des Ministeriums, und dieses ist, daß die Stabilität der auswärtigen Politik als Bedingung und Voraussetzung der finanziellen und wirtschaftlichen Gesundung hingestellt wird. Die Friedenswahrung, wie sie durch den Dreibund gewährleistet erscheint, soll nach den Ausführungen der Regierung das große Werk der Rekonstruktion ermöglichen. Die Richtigkeit dieser Aufstellung braucht wohl nicht weitläufig bewiesen zu werden. Es muß ja auch dem stumpfsten Sinne einleuchten, daß nur jene Sicherheit, welche dem Königreich durch seine starken Allianzen geboten wird, den Versuch einer durchgreifenden wirtschaftlichen und finanziellen Reform begünstigen kann, gleichwie es der schlichteste Verstand begreifen muß, daß eine Politik der Abenteuer, der Aggression oder der Zufälligkeiten nur unter fortwährender Anspannung aller materiellen Kräfte des Landes betrieben werden kann. Es liegt in den Händen des italienischen Volkes, sich nun stabile Zustände zu verschaffen, welche allein die Gesundung und die finanzielle Rekonstruktion ermöglichen.

Deutschland.

Obwohl die Militär-Vorlage dem deutschen Bundesrathe noch immer nicht zugekommen ist, so wird doch schon von den Berliner Officiösen Stimmung für dieselbe gemacht. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ malen abermals das Schreckgespenst eines Doppelkrieges an die Wand, indem sie davor warnen, sich durch die augenblickliche friedliche Lage über den Ernst der Dinge hinwegtäuschen zu lassen. Derjenige, welcher an der Entscheidung über Militärfragen mitzuwirken hat und sich dieser Verantwortung voll bewusst ist, werde daher von der Nothwendigkeit auszugehen haben, jederzeit auf einen Doppelkrieg gefaßt und zur siegreichen Durchführung desselben gerüstet zu sein. „Dabei“ schreiben die „Politischen Nachrichten“, „würden die Thatsachen, daß Rußland beinahe so viel Einwohner zählt, als der Dreibund zusammen, daß sein stehendes Heer so stark ist, wie das deutsche und das österreichische zusammen, und daß das französische Heer das deutsche zu überflügeln droht, in vollem Umfange mit berücksichtigt werden müssen. Hält man sich diese Thatsachen in Verbindung mit der Nothwendigkeit, toujours en vedette gegenüber einem Doppelkriege sein zu müssen, vor Augen, so wird man zu dem Schlusse gelangen müssen, daß man im Interesse der eigenen Existenz gar nicht anders kann, als seine Wehrkraft bis zu der wirtschaftlich erreichbar höchsten Höhe zu entwickeln.“ — Die logische Folge dieser Auseinandersetzung wäre, daß, wenn das deutsche Heer die Stärke der französischen Armee erreicht haben würde, die Zahlent Konkurrenz mit Rußland beginnen müßte. — Der russische Kriegsminister hat übrigens die Zusammensetzung eines neuen, des achtzehnten Linien-Armee-Korps, angeordnet. Dieses Korps wird allerdings nicht aus neuen Truppenteilen, sondern aus der schon bestehenden 23. und der 24. Division formirt. Die 23. Division in Reval gehörte bisher zum 1. Petersburger Korps, und die 24. Division in Helsingfors besteht aus finnlandischen Truppen. Mit Einschluß des Garde- und den Grenadierkorps zählt nun die russische Armee in Europa zwanzig Korps, wozu noch die zwei kaukasischen Korps mit fünf Divisionen kommen.

England.

„Daily Telegraph“ bespricht den Besuch des deutschen Kaisers in Wien und betont die friedlichen Ziele des Dreibundes; lediglich Frankreich mit seinen Machgedanken und seinem unzügelten Durst nach dem Blute des Siegers bedrohe den Frieden Europas. Das Interesse der Welt sei indessen der Friede, weshalb Frankreich sich immer mehr vereinsamt fühle.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 17. Oktober 1892.

Tageskalender.

Dienstag, den 18. Oktober 1892.

Protestanten: Lucas. - Röm.-kath.: Lucas Ev. - griech.-orient.: Thomas A.
Witterungsbericht vom 17. Oktober. Mittheilungen des Herrn Reuu, Optiker Biktoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 11.1 Frost 7 Uhr + 13 Mittags 12 Uhr + 21. Centigrad Barometerstand 756.2 Himmel blau.

Vom Hofe.

S. M. der König und S. I. Hoheit Kronprinz Ferdinand haben gestern um 1 Uhr 45 Minuten Sinaja mittelst Separatzuges verlassen, um sich über Predeal nach Sigmaringen zu begeben. Die königlichen Herrschaften werden sich des Zuges bis nach Sigmaringen bedienen, da die ungarische Regierung den Uebertritt desselben auf ungarisches Territorium gestattet hat. In Begleitung Sr. Majestät des Königs befinden sich die Adjutanten, Oberstlieutenant Perticari und Major Istrati. Die Minister gaben Sr. Majestät das Geleite bis nach Predeal. — Se. Majestät der König hat seitens des Kaisers von Oesterreich, apostolischen Königs von Ungarn, ein Schreiben erhalten, in welchem ihm notifizirt wird, daß J. I. u. I. Hoheit die Erzherzogin Blanca, Gemahlin Sr. I. u. I. H. des Erzherzogs Leopold Salvator, von einer Prinzessin entbunden worden ist.

Personalmeldungen.

Der Minister Vaszar Catargi, B. B. Carp, M. Lahovari, Ghermani, C. Danescu, General Lahovari u. Tache Jonescu sind aus Sinaja, der Justizminister M. Marghiloman aus Paris zurückgekehrt. Infolge der Rückkehr des Herrn M. Marghiloman hört die interimistische Leitung des Justizdepartements durch den Minister Tache Jonescu auf. — S. E. der belgische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron Forgeur, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen. — Der Chef des exekutiven Komitees der liberalen Partei, Demeter Sturdza, hat sich nach der oberen Moldau in politischen Angelegenheiten begeben. — Die Präfekten von Botoschani, Galaz und Buzeu, Oberst Gr. Sturdza, Emandi und Filiti, sind Samstag in Dienstesangelegenheiten in Bukarest gewesen. — Dr. A. Obregiu, Professor der Chemie an der wissenschaftlichen Fakultät von Jassy, wird zum Direktor der dortigen höheren Normalchule ernannt werden. Einer der tüchtigsten jüngeren Pariser Irrenärzte, Dr. Srieuz, ist im Laufe der vorigen Woche in Bukarest eingetroffen und hat in Begleitung des Dr. N. Tomescu die Irrenanstalt von Marcuza besichtigt. — Professor G. Danieopolus hat gestern einen freien Kursus über die Pandecten begonnen; der Kursus wird jeden Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr Vormittag in einem Saale der Universität abgehalten. — Der Sicherheitskommissar Bladescu ist zum Kommissar am Nordbahnhofe an Stelle des Herrn Bolinteanu ernannt worden, der ins Dienstbotenbureau übertritt. — Das Dekret der Pensionierung des Kassationshofrathes Stefan Silion ist heute im Amtsblatte erschienen. Wer sein Nachfolger werden wird, ist noch nicht bekannt. — Freitag Nachmittag wurden die sterblichen Ueberreste des Akademikers und Dichters G. Sion zu Grabe getragen. Nach dem Gottesdienste, der in der St. George-Kirche abgehalten wurde, hielten Herr Jakob Negruzzi im Namen der Akademie und Herr Notara im Namen der dramatischen Gesellschaft Reden. Am offenen Grabe sprachen noch die Herren N. Jonescu und G. Tocilescu.

Aus dem Unterrichtsministerium.

Mit dem heutigen Tage haben die Bureau des Kultus- und Unterrichtsministeriums in Gemäßheit des neuen organischen Statuts dieses Departements zu funktionieren begonnen. — Herr Tache Jonescu wird neuerdings den Professorenrath der Universität auffordern, sich mit der Wahl eines Rektors der Universität an Stelle des in den Ruhestand übergetretenen Rektors M. Drescu zu befassen. Der Minister scheint also dem Votum nicht Rechnung tragen zu wollen, das der Professorenrath der Universität in dieser Angelegenheit bereits abgegeben hat, ein Votum, welches bekanntlich dahin geht, daß Herr Drescu in seinem Amte als Rektor zu behalten sei, nachdem auch Ehrenprofessoren — und das ist Herr Drescu, mit dem Tage, da er in den Ruhestand übergetreten ist, geworden — die Würde eines Rektors bekleiden können. Man darf auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt sein. — Der Unterrichtsminister hat beschlossen, eine zweite Mittelschule in Constantza zu errichten, doch soll dieselbe erst im nächsten Jahre ins Leben gerufen werden, weil heuer keine Mittel vorhanden sind, um die Lehrer dieser Schule zu bezahlen und das erforderliche didaktische Material anzuschaffen.

Von der rumänischen Akademie.

Infolge des Ablebens der Akademiker B. Alexandri, M. Rogalniceanu, Gr. Cobalcescu, G. Sion und des Bischofs von Roman, Melchisedec sind zur Zeit fünf Sitze der rumänischen Akademie frei. — Wie wir erfahren, ist

es sehr wahrscheinlich daß die rumänische Akademie sich in Kurzem mit den Erben des verstorbenen Adamaki verständigen werde. Die neuliche Anwesenheit des Generalsekretärs der Akademie, Dem. Sturdza, in Jassy stand mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang.

Die Eröffnung der Session der H. Synode

ist auf Montag, den 24. Oktober, vertagt worden. Die Session sollte bekanntlich schon vorgestern eröffnet werden.

Quell.

Am Freitag fand zwischen dem Lieutenant P . . . von der Infanterie und dem Oberleutenant N . . . von den Koschiori ein Säbelduell statt, in dessen Verlaufe Lieutenant P . . . in leichter Weise an der Hand verletzt wurde.

Zur Errichtung von Pfandleihanstalten.

Wie wir erfahren, ist eine rumänische Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche vom Staate die Konzeption für Errichtung von Pfandleihanstalten in Bukarest, Jassy, Galaz und Crajova erlangen will, sobald das betreffende Gesetz vom Parlamente votirt sein wird. Die Gesellschaft wird über ein Kapital von 20 Millionen verfügen.

Das 40. Stiftungsfest der Liedertafel,

welches gestern Abend stattfand, nahm in Folge starker Theilnahme seitens der Mitglieder, zahlreicher Glückwunschtelegramme und sonstiger schriftlicher Mittheilungen sowie der Ansprachen, die gehalten wurden, einen überaus glänzenden Verlauf, auf den wir noch morgen-des Näheren zurückkommen werden.

Deutscher Unterstützungs-Verein

Im Monat September wurden 92 Arme mit der Nummer von 240 Lei unterstützt. — Die laufenden Ausgaben für den Unterhalt des Fr. Götsch Asyls betragen im genannten Monate 414 Lei.

Von dem Erdbeben,

welches Freitag Früh hier und im ganzen Lande verspürt worden ist, hieß es bekanntlich, daß dasselbe seit Menschengedenken das stärkste war. Demgegenüber versichert uns ein in hohen Jahren stehender Freund unseres Blattes, daß das Erdbeben, welches hier Ende Januar 1838 stattfand, weitaus stärker war. Damals stürzten in fast allen Häusern von Bukarest die Decken ein, Spiegel fielen von den Wänden, die Möbel führten einen wahren Hexentanz aus, kurz Alles ging drauf und drunter. Damals ereigneten sich auch zahlreiche Unglücksfälle. So tödtete eine Brandbrauer, die hinter der Barazia stand und durch das Erdbeben in Schutt und Trümmer gelegt worden war, fünf „Blapamari“, die um jene Zeit auch während des Winters trotz der Kälte noch bei offenen Fenstern zu arbeiten pflegten, indem sie blos durch Kohlenbecken für das Erwärmen der Hände sorgten. In Betreff des jüngsten Erdbebens ist nach Mittheilungen der meteorologischen Zentralstation noch zu berichten, daß die Dauer desselben in L. Magurele und Tirgoveste von 40 Sekunden war. Außerdem heißt es in diesen Mittheilungen, es sei die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Pferde der auf der Fahrt begriffenen Straßenwagen eine Zeit lang sich nicht weiter haben fortbewegen wollen.

Die Cholera.

Es ist seltsam, daß auch in der gestern erschienenen Nummer des Amtsblattes keinerlei Verlautbarung in Betreff des Inkrafttretens der Quarantäne erschienen ist, nachdem dieselbe thatsächlich, wie uns aus Predeal am Freitag telegraphisch in Aussicht gestellt worden ist, am Sonnabend daselbst zu funktionieren begonnen hat. Wir begreifen diese Haltung der Generalsanitätsdirektion umfoweniger, als es ihr gewiß nicht fremd sein kann, wie sehr notwendig es ist, daß das reisende Publikum rechtzeitig Kenntniß von Maßnahmen von solch einschneidender Wirkung wie der Verhängung der Quarantäne erlange. Wenn dieselbe aus irgend einem Grunde die Verlautbarung im Amtsblatte unterlassen zu müssen glaubte, so hätte sie wenigstens die Zeitungen von dem Inkrafttreten der Quarantäne verständigen müssen. Dann wäre nicht der Fall vorgekommen, daß wir eine uns zugegangene richtige Meldung in Zweifel gezogen hätten. Uebrigens befinden sich in der komfortablen Quarantäneeinrichtung von Predeal, wie uns unter dem Gestrigen von dort geschrieben wird, bereits 36 Reisende und genießen die Ruhe des Lebens. In Berciorova hat die Quarantäne gestern begonnen. — Der Quarantänebericht vom 14. Oktober lautet: S u l i n a : Auf der Rhede 1 Dampfer und 1 Segelschiff mit 62 Mann Besatzung und 20 Reisenden; in der Sulinamündung 1 Segelschiff mit 11 Mann Besatzung; im Lazareth 1 Wärter; J s m a i l ein Dampfer, 1 Remorquer, 2 Barken und 1 Schaluppe mit 23 Mann Besatzung, 39 Passagieren, 31 Pferden und anderen Hausthieren; P r u t h - M ü n d u n g : 3 Fahrzeuge und 13 Mann Besatzung; U n g h e n i 14 Personen; B u r d u j e n i 35 Personen. Der Gesundheitszustand ist in allen Stationen befriedigend. — In ihrer Nummer vom 11. Oktober behauptete die „Voinea nationala“ auf Grund der Aussagen eines Bukarester Kauf-

mannes, daß mehrere aus dem Auslande kommende Personen, darunter Herr Jean Alexandrescu und der Generaldirektor der Staatsmonopole, Herr Manu, sich geweigert hätten, der ärztlichen Untersuchung und der Desinfektion ihres Gepäcks zu unterwerfen. Herr Alexandrescu erklärt indessen in der „Indep. roum.“, daß diese Nachricht der „Boinga nationala“ vollständig unrichtig ist. Der ehemalige Senator von Dimboviza und Frau und Herr Manu, dem es in seiner Eigenschaft als Direktor der Staatsmonopole ein Leichtes gewesen wäre, sich den vorgeschriebenen Formalitäten zu entziehen, haben sich im Gegentheile beeilt, sich denselben zu unterwerfen. Ein einziger Reisender, welcher sich für einen Großhändler aus Bukarest ausgab — wahrscheinlich derselbe, der der „Boinga nationala“ die falsche Nachricht mittheilte, — widersetzte sich in sehr ungeziemender Weise und man mußte Zuflucht zum Bahnhofskommissar nehmen, um denselben dazu zu bringen, sich den bestehenden Vorschriften zu fügen. So die Aussagen des Herrn Alexandrescu, die wohl größeren Glauben verdienen, als die Angaben des Hintermannes der „Boinga nationala“.

Zimniceaer Nachrichten.

Das im ganzen Lande verspürte Erdbeben, hat auch hier die Gemüther nicht wenig aufgeregt. In Folge der Erschütterung sind sogar Mauern geborsten und Brunnen verstopft, welcher Fall auch im Hause des Herrn Eberle eingetreten ist. — Die Familien Beck, Eberle und Abele, welche in der hiesigen Gesellschaft sozusagen den Mittelpunkt bilden, haben dieser Tage einen Schießklub gegründet, welcher, mit Ausschluß von Politik, sich mit Thontauben und Pistolschießen befassen wird. Der Klub hat sich ferner zur Aufgabe gestellt, für gefellige Unterhaltungen zu sorgen, wofür demselben insbesondere die Damen von Zimnicea dankbar sein werden. Als Präsident wurde der derzeitige Bürgermeister Fontino und als dessen Stellvertreter Herr Beck designirt. Der Straßenstaub erfreut sich in der gegenwärtigen Zeit nach wie vor seines traurigen Regimes. Glücklicherweise führt derselbe keine Cholera-Bacillen mit sich, sonst würden dieselben uns hier ganz unvorbereitet finden. — Aus Bulgarien (Sistov) blicken schon seit geraumer Zeit die zum Schutze gegen Choleraverschleppung errichteten Baracken zu uns herüber. Wahrhaftig die Bulgaren sind in jeder Beziehung ein rühriges Volk und könnten wir Mancher von ihnen lernen. — Die Getreidepreise sind miserabel, ab Zimnicea (Schlepp) werden größere Partien Weizen mit 63 Francs die Chila verkauft. Amerika, welches unsern Kontinent mit Körnerfrüchten überschwemmt, diktiert eben diese Preise und ist nicht die geringste Hoffnung auf Besserung zu erwarten, wodurch die Laune unserer Güterbesitzer für lange Zeit verstimmt bleiben wird.

Explosion beim Eisernen Thor.

Beim Zuzer Katarakt der Regulierungsarbeiten beim Eisernen Thor hat sich am Donnerstag, wie dem „M. G.“ aus Drenkova berichtet wird, ein großes Unglück ereignet. Es sollte ein mächtiger Felsen gesprengt werden, doch in Folge Unvorsichtigkeit der Arbeiter explodirte das Dynamit vorzeitig, und das Bohrschiff, auf dem sie sich befanden, wurde förmlich entzweierrissen; ein Theil flog in die Luft, der andere füllte sich mit Wasser und sank so rasch, daß die Bemannung nur mit Mühe gerettet werden konnte. Die Katastrophe forderte neun Opfer. Eines derselben, der Maschinist Gavenda, ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Von den übrigen Verunglückten, an deren Aufkommen übrigens gezweifelt wird, werden die meisten zeitweiligen Krüppel bleiben. Dreien derselben wurden beide Füße weggerissen. Bisher hat man sich der Unglücksstätte noch nicht genähert, weil man befürchtet, daß in den Schiffstrümmern etwa noch enthaltene Patronen explodiren könnten. Der durch das Unglück verursachte materielle Schaden beträgt 40,000 Gulden. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, um zu konstatiren, wer an dem Unglücke etwa schuldtragend ist. — Der „B. G.“ meldet man über diesen Unglücksfall aus Orsova: Vor-geftern Abends wurde zufolge vorzeitiger Entzündung einer vier Kilogramm schweren Dynamitpatrone auf dem Sprengschiffe Nr. II von den auf dem Schiffe befindlichen 34 Arbeitern drei schwer, sechs leicht verwundet. Maschinist Franz Gavenda ist an den erhaltene Verwundungen gestorben. Das Sprengschiff hat nur eine geringfügige Verletzung erlitten.

Die Columbusfeier in Spanien.

Aus Madrid vom 8. d. wird berichtet: Die königliche Familie hat gestern Abends mit großem Geolge die Reise nach Andalusien angetreten, und mit dieser Reise wurden die Festlichkeiten zur vierhundertjährigen Jubiläumfeier der Entdeckung Amerikas eröffnet. Schon am Montag hatte sich Canovas nach Huelva begeben, um die Königin dort zu empfangen und dem Amerikanistenkongreß zu präsidiren. Die Königin trifft nach kurzem Aufenthalte in Sevilla und Cadix am 11. d. in Huelva ein, wird dort die fremden Kongreßmitglieder empfangen und am 12. sich zu Schiff nach dem Kloster Habida begeben, woselbst ein Lebeum abgehalten wird. Die Fahrt von Cadix nach Huelva und nach dem Kloster macht die Königin auf einem spanischen Kriegsschiff, begleitet von dem fremdländischen Geschwader. Nach der Rückkehr nach Huelva präsidirt die Königin der Schlußsitzung des Amerikanisten-

kongresses. Die Rückreise nach Madrid findet über Granada statt. In Huelva erregen die allgemeine Aufmerksamkeit die drei das Geschwader des Columbus darstellenden Schiffe, von denen das eine, die „Santa Maria“, auf Kosten der spanischen Regierung, die beiden anderen, „La Pinia“ und „La Nina“, für Rechnung der Vereinigten Staaten in Barcelona erbaut worden sind. Die 3 Schiffe gehen nach Beginn der Festlichkeiten nach Chicago, um in der nächstjährigen Ausstellung zu figuriren. Besonders gefeiert wird das Entdeckungs-Jubiläum außer in Huelva noch in Granada, Barcelona und in Madrid. In der Hauptstadt beginnen die Festlichkeiten am 12. Oktober, welcher Tag durch einen Beschluß des Ministerathes zum National-Feiertage erhoben wurde. Abgesehen von den üblichen populären Festivitäten, wie Volkskonzerten, Zapfenstreich, Feuerwerk, finden ein großer historischer Festzug und ein feierlicher Aufzug sämmtlicher Jüglinge aller Schulanstalten statt, wobei ein Kranz am Fuße des Columbus-Denkmales niedergelegt wird; dann folgen Galavorstellungen in den meisten Theatern. Nach der Rückkehr der Königin findet die Eröffnung der historischen Columbus-Ausstellung statt, die durch ihre Originalität, ihre Reichhaltigkeit und ihr bedeutendes kulturhistorisches Interesse den Glanzpunkt aller zur Feier des epochalen Ereignisses getroffenen Veranstaltungen bilden wird. Am 25. Oktober treffen der König und die Königin von Portugal zum Besuche der Regentin hier ein, und dieser Höflichkeitsakt wird für die bisher in schroffer Abgeschiedenheit lebenden Völker der iberischen Halbinsel eine tiefe Bedeutung haben. Ein humanitärer Akt in dem Wirbel der Festlichkeiten ist die Begnadigung, beziehungsweise der Strafnachlaß für politische und gemeine Vergehen, wodurch ungefähr zehntausend Personen ihre Freiheit wieder erlangen. Dieser Beschluß entsprang dem milden Herzen der Königin. Eine große Zahl von Kongressen wird in Madrid während der Festtage abgehalten; hervorzuheben sind: der pädagogische Kongreß, der geographische, der ethnographische, der literarische der Hispano-Amerikaner und der kaufmännische. Auch ein literarisches Ereigniß ersten Ranges tritt harmonisch in das überreiche Programm ein. Castelar veröffentlicht heute sein letztes Werk „Die Geschichte der Entdeckung Amerikas“, und man kann sich einen Begriff von der Fülle von Gelehrsamkeit und von dem hinreichenden Style machen, wenn der berühmte Verfasser selbst behauptet, er halte dies für sein bestes Werk.

Eine Columbus-Denk Münze.

Die Berliner Medaillen-Münze Otto Dertel hat eine Denk Münze zur 400jährigen Jubelfeier der Entdeckung Amerikas geprägt. Im Avers derselben befindet sich das Bildniß des Entdeckers, welches nach einem im Marinemuseum zu Madrid befindlichen Gemälde ausgeführt ist. Oberhalb des Bildnisses steht die Umschrift „Christoph Columbus“, während sich unterhalb desselben als Sinnbilder der Seefahrt in leichter Gruppierung Schiff und ein Anker anlegen. Im Revers sieht man ein anmuthiges Bild, aus der Vogelperspektive dargestellt: die Küsten der alten Welt und von Amerika. Ueber dem zwischenliegenden Atlantischen Ozean, auf welchem die Entdeckungsfahrt vom spanischen Hafen Palos bis zur erstentdeckten Insel San Salvador deutlich zu erkennen ist, schwebt ein Genius, vom leichten Gewande umflattert, dem neuen Erdtheile mit schnellendem Segel zu. Auf letzterem erblickt man die Jahreszahl 1492, während sich am Rande die Legende befindet: „Zum 400jährigen Jubiläum der Entdeckung Amerikas. 12. Oktober 1892.“ Die 60 Mm. im Durchmesser haltende Münze in ihrer tabellösen Prägung und schönen Komposition ist vorläufig aus massivem Silber in beschränkter Anzahl hergestellt worden; es gelangen jetzt aber auch Stücke in Bronze und Aluminium zur Ausgabe. Weitere Exemplare werden ebenfalls in der Größe eines Junf-Mark-Stückes in massivem Silber geschlagen. Eine zweite, ebendasselbst geprägte Medaille zeigt das Bildniß des Columbus im Avers; im Revers hingegen einen sinnreichen, von Epheu umrankten Spruch, der also lautet: „Du lebst für alle Zeit. Durch deine That hast du den ewigen Tempel dir gebaut, wo deines Namens Flammenzüge lodern“; ferner das Datum 1492 — 12. Oktober — 1892. Als Mitarbeiter finden wir auf dem Kunstwerke folgende Namen verzeichnet: J. Christensen, sculptist, Ernst Deitenbeck, medaillirt, Arthur Tauer direct.

Neue Frauenstitten in England.

In London tagt gegenwärtig ein Kirchen-Kongreß, der auch eine Sektion von Damen besitzt. Dort haben die Herzogin von Bedford und Lady Cavendish über die Verbreitung „männlicher“ Gewohnheiten und Neigungen in der feinen englischen Damenwelt interessante Mittheilungen gemacht. Es scheint darnach bei den englischen Damen, alten sowohl wie jungen, mehr und mehr Sitte zu werden, nach dem Diner den Herren in das Rauchzimmer zu folgen und dort mit ihnen zu rauchen und zu trinken. Die Folgen, welche diese Sitte für die Frauen nach sich zieht, beschränken sich natürlich nicht bloß auf die weitere Ausbreitung des Alkohol- und Tabakgenusses, sie erstrecken sich auch auf die weiblichen Eigenschaften, die in England bisher als die Reize und Vorzüge der Frau galten. Für diese fürchten die beiden genannten adeligen Damen schlimme Einwirkungen durch die neue Mode.

Theater und Literatur.

Nationaltheater.

Morgen Abend gelangen Corneille's fünftätiges Trauerspiel „Polyeucte“ und Moliere's dreitättiges Lustspiel „Der Arzt wider Willen“ zur Aufführung. Die Rolle der Pauline in „Polyeucte“ wird von der Frau Vermont-Bentura gespielt.

Rudow's Geschichte der rumänischen Literatur.

Herr Jakob Negruzzi sendet uns folgenden Brief mit der Bitte um Veröffentlichung: „Geehrter Herr Redakteur! Nach Bukarest nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit zurückgekehrt, sah ich auf dem Tische eines Freundes ein in deutscher Sprache abgefaßtes und „Die Geschichte der rumänischen Literatur bis auf unsere Tage“ betitelt Buch von Herrn Dr. W. Rudow. Zu meiner großen Verwunderung las ich noch auf dem Deckel des Buches folgenden Zusatz des Autors: „Durchgesehen und vervollständigt im Auftrage des Kultusministeriums in Bukarest vom Akademiker, Deputirten und Professor J. Negruzzi und G. Bogdan.“ Ich erkläre, daß ich seitens des h. Ministeriums keinerlei Auftrag bezüglich der Schrift des Herrn Rudow erhalten, daß ich sie weder durchgesehen, noch vervollständigt, ja nicht einmal bis heute gelesen habe. Selbstredend konnte ich in Folge dessen Herrn Dr. W. Rudow nicht ermächtigen, sich meines Namens zu der Notiz auf dem Deckel seines Buches zu bedienen. Genehmigen Sie, Herr Redakteur u. s. w., u. s. w.“

„Die Illustrierte Welt.“

Die von Herrn Ignaz Herz herausgegebene „Lumea ilustrata“ liegt uns in der 15. Nummer vor, welche in der gleichen tüchtigen Weise wie die bisher erschienenen redigirt ist. Nach wie vor bilden die sauber ausgeführten Illustrationen den schönsten Theil dieser Zeitschrift.

Die Wiener Mode.

welche die geschmackvollsten Toiletten bringt, tritt in den 11. Jahrgang (1893), Preis pro Heft ins Haus gestellt 65 Bani. — Wer an der großen Preisconkurrenz theilnehmen will, muß sich vor dem 15. Januar 1893 hierzu entschließen. — Auf Verlangen versendet die Buchhandlung Ignaz Herz, Hotel de France Nr. 8. — Probehefte franko ins Haus.

Bukarester Herbstrennen.

Dr. H—n. Trotz des überaus günstigen Oktober-Nachmittags war gestern der Besuch am Banascer Turf nicht so rege, als es sonst der Fall ist. Die Tribünen und Logen wiesen so manche Lücke auf, und auch an sportlichem Interesse schien es diesmal der Gesellschaft zu fehlen. Die Hofloge blieb leer. Sonst war so ziemlich Alles vollzählig erschienen, was sich zu „tout Bucharest“ rechnet. 1. Den Floreascaer Preis von 2000 Lei holte sich über 1500 Meter leicht Chatterton im tricoloren Dreß vor dem gepfeiften Erin (St. Paianu) und der schlecht dritten Sonadieu (Maiescu). Gewinner wurde vom Eigenthümer um 3000 Francs geclaimet, da kein anderes Angebot stattfand. Totalisateur 20—28. 2. Der Nani-Preis ward ein Walcover für den Marghiloman'schen Stall, da dessen Partisan — 2500 Frs. einheimend — allein über die Bahngang. 3. Im Jockey-Club-Rennen wurden die rothgelbblauen Farben durch Marescu's Gallia leicht geschlagen, und mußte sich der bewährte Kämpfer St. Cyrien als Zweiter statt 4000 Frs. mit 500 Frs. begnügen. Elisa unplatirt. Totalisateur 20 : 52. 4. Für den Cotrocener-Preis auf 2000 Meter 2000 Frs. erster, 200 Frs. zweiter, entließ der Starter in glattem Felde: Marghiloman's Softwing, Marescu's Unda, St. Costin's Prachtstute The Jirft, Paianu's Partenaire und Niescu's Buzeu, den dreifachen Sieger vom Frühjahr. Buzeu nahm gleich zu Anfang die Fete, die er auch bis zum Einbiegen in die Gerade behielt. Softwing, die beim Starte sehr schlecht weglam, holte als Letzte bei 1500 Meter ihre Konkurrenten leicht ein und gewann im Canter schön und wie sie wollte. Buzeu, stark unter der Peitsche 2., Unda breathless 3. Totalisateur 4 auf 5. 5. Im Dopeners Steeple-Chase passirte der alte Marghiloman'sche Hengst Villeroy trotz der 73 Kilo als Erster den winning-post mit 2000 Frs. B. M. deborirte, so daß Gisella auf den zweiten Platz laufen konnte. Beim Gewinnsschalter zahlte man fast doppelte Quote. 6. Zum Tzurloia-Preis, Distanz 1000 Meter, 1000 Lei dem Ersten, Hälfte der Einsätze dem Zweiten, wurden 7 Pferde gesattelt. Dacilla-Birgula des A. G. Florescu, ihren Mitbewerbern weit überlegen, siegte vor der sie knapp bei der Richterloge bedrängen wollenden Melanpyge. Pasarica 3. Quote 32 für 20. — Nach dem Rennen war farbenprächtigter Korso auf der Chaussee bis halb 7 Uhr. Nächstes Meeting Sonntag 11. (23.) Oktober.

Bum ersten Mal Stroh Wittwer.

Humoreske von Graf Günther-Rosenhagen.

Adieu, lieber Mann, und vergiß mich nicht!
„Lebe wohl, mein süßes, kleines Weib, und baldige völlige Genesung!“

Noch ein Kuffhandwerfen, ein Winken mit dem Taschentuch, dann war der Schnellzug schon um die nächste Ecke gebogen, und allein, ganz allein stand ich auf dem Perron. Nun war das Gefürchtete geschehen, zum ersten Mal seit dreijähriger Ehe war meine Frau ohne mich auf Reisen gegangen, sie mußte gehen auf Befehl unseres treuen Hausarztes. Wie gern, wie gern, wie unsagbar gern hätte ich sie auch dieses Mal begleitet, aber der königliche Dienst hielt mich fest und zwang mich zum Bleiben. — Jetzt war es wahr geworden, wovon mir schon so lange gegraut und was ich doch nicht auszusprechen gewagt hatte, aus Furcht, mein liebes Weibchen dadurch noch in letzter Minute zurückzuhalten, das Schreckliche war gekommen: „ich war Stroh Wittwer“. Ich kam mir so einsam und verlassen vor, nur wie ein halber Mensch, es war mir, als ob alle Leute mir ansehen müßten, daß mir etwas fehle, wie Peter Schlemihl, da er seinen Schatten verkauft.

„Was fängst Du, armer Mensch, jetzt nur an?“ dachte ich.

Ehrerbietig näherte sich mir mein Diener.

„Herr Baron stehen bereits seit einer halben Stunde auf demselben Platz, wenn ich mir vielleicht eine Frage erlauben dürfte —“

„Du hast Recht, Wilhelm“, antwortete ich ihm, „dadurch, daß wir hier herumstehen, wird es auch nicht anders. Komm, wir wollen nach Hause gehen.“

Ernstes Antlitz folgte mir mein Diener. Er sah so traurig aus, um seine treuen, hellblauen Augen war ein tränenfeuchter rother Rand bemerkbar, daß ich die Frage nicht unterbrechen konnte:

„Na, Wilhelm, es geht Dir doch wohl sehr nahe, daß Meta mit auf Reisen gegangen ist?“

Wilhelm heuchelte männliche Fassung und murmelte einige unverständliche Worte vor sich hin.

Meta, die Auserkorene seines Herzens, war unser Mädchen, das ich meiner Frau als Begleiterin mitgegeben hatte. Alle Einwände hatte ich mit folgender Rede überwunden.

„Ich bitte Dich, Liebling, mach' Dir doch meinetwegen keine Sorgen. Ich speise im Klub, Wilhelm bei unseren Wirthsleuten, Kaffee bereiten wir uns selbst, was ist denn dabei? Achtundzwanzig lange Jahre habe ich ohne Dich gelebt, und zehn ganze Jahre allein gewirthschaftet, nun wird es doch auch wohl acht kurze Wochen gehen?“

Acht kurze Wochen, das spricht sich so leicht aus, und doch, was kann sich heut zu Tage nicht alles in acht kurzen Wochen ereignen? Während ich meiner Wohnung zuschritt, mußte ich unwillkürlich an einen jungen Bekannten, einen Leichtmatrosen der Handelsmarine denken, den ich eines Abends, als ich vom Dienst nach Hause kam, bei meiner Frau traf. Wir plauderten nun von allen möglichen Dingen, mitten in der lebhaftesten Unterhaltung zog er plötzlich seine Uhr und fuhr erschrocken empor.

„Um Gottes Willen, es wird aber die höchste Zeit für mich, ich muß nothwendig fort!“

„Wo wollen Sie denn so plötzlich hin?“

„Ueber England nach Südamerika, heute Abend um

11 Uhr geht der Dampfer. In acht kurzen Wochen bin ich wieder bei Ihnen.“

Ich sah den kaum neunzehnjährigen jungen Mann erschrocken an. Er sprach das „über England nach Südamerika“ so ruhig, als wenn ich meiner Frau Leber wohl sagte, um in das kaum drei Minuten von meinen Wohnung gelegene Bureau zu gehen. Aber er hatte ja Recht, was bedeuten unserer schnelllebigen Zeit „acht kurze Wochen“.

Ich schickte den Diener voraus, mir fiel ein, daß ich noch eine Besorgung, um welche mich meine Frau gebeten, gleich ausführen könnte. Als ich nach etwa einer Stunde nach Hause kam, zog ich aber vergebens die Glocke.

„Sollte der Diener ohne Deine Erlaubniß ausgegangen sein?“ fragte ich mich. Undenkbar! Ich versuchte die Thür mit dem Drücker zu öffnen, es gelang, aber die Sperrkette war eingehakt, ein Betreten der Wohnung unmöglich. Wieder zog ich von Neuem die Glocke, immer lauter ertönte ihr Schall durch das Haus; durch den Lärm angelockt, versammelten sich die Hausbewohner, meine Wirthin trommelte gegen das Küchenfenster den Mädel-Marsch, den sie ihr Gatte, ein früherer Tambourmajor, gelehrt hatte; vergebens, mein Wilhelm kam nicht.

„Wenn der Fortgang Deiner Stroh Wittwerzeit dem Anfang gleicht, so kann die Sache ja sehr niedlich werden,“ dachte ich und folgte der freundlichen Aufforderung meiner Nachbarin, durch den Nebengarten in meine Wohnung zu gelangen. Mit vieler Mühe überstieg ich den Zaun und bebauerte dabei, nicht Mitglied der Turnerschaft zu sein, denn mein Beinleid zeigte nach dieser turnerischen Leistung ein Loch, gegen das sich später alle Künste meines Schneiders als fruchtlos erwiesen. In etwas gereizter Stimmung betrat ich die Treppe zum Balkon und ging durch die offenstehende Glashür in das Eßzimmer. Auf dem Lehstuhl meiner Frau saß der treue Knappe, laut schnarchend, eine ausgebreitete Zeitung vor sich.

„Armer Kerl,“ sprach ich zu dem friedlich schlummernden, „auch Dir kommt das Leben ohne sie, die Dein Herz bezwang, schaal und nichtig vor! Aber komm, wache auf und denke, getheilter Schmerz ist halber Schmerz.“

Mit Hilfe eines Glases Wasser gelang es mir bald, ihn aus den süßen Gefilden seiner Träume in die rauhe Wirklichkeit zurückzuführen.

Ich setzte mich an den Schreibtisch und begann zu arbeiten. Die Theestunde nahte.

„Wilhelm, bereite mir den Thee.“

„Zu Befehl, Herr Baron!“ Und er ging an sein Geschäft.

Wenige Minuten später stand er wieder hinter mir.

„Ich kann den Thee nicht finden, Meta hat mir gesagt —“

Ich erhob mich, um selbst zu suchen. Ja, wo war er denn nur? Als meine kleine Frau vor ihrer Abreise das Haus bestellte, hatte sie mir am letzten Tag, als wir traulich in meinem Zimmer zusammen saßen, Alles ganz genau erklärt.

„Also den Kaffee stelle ich dahin, den Thee dorthin, Zucker dort —“ und so war das eine kleine Stunde fortgegangen.

„Du weißt nun doch auch ganz genau Bescheid, oder soll ich Dir lieber Alles noch einmal aufzählen?“

„Aber, Liebling, ich bitte Dich,“ unterbrach ich sie, um sie nicht noch unruhiger zu machen, als wie sie so wie so schon war, „ich bitte Dich, die Sache ist ja so einfach, und Du hast ja Alles so praktisch ausgedacht und

engerichtet, wie sollte ich da nicht sofort finden, was ich suche?“

Strahlenden Blickes hatte meine kleine Frau mich mit ihren großen redbraunen Augen angeschaut.

„Bist Du mit mir zufrieden, Herzblatt?“ so hatte sie ihre Aufzählung geschlossen.

„Meta sagte,“ so sprach er zum Diener, „in dem Eckschrank unten auf dem untersten Bord links in der Ecke hinter der Glaskaraffe, die vor dem Blechkasten stände, in dem der Zucker wäre, da wäre er!“

Und siehe da, er war da wirklich. Freudig begrüßten wir den russischen Theekasten — aber was war das, er war ja leer!

„Wenn der Holzkasten leer ist, dann steht noch eine große Tüte voll Thee —“ hatte meine Frau mir gesagt. Ja, aber wo stand sie? Wieder suchten wir von Neuem, aber vergebens.

„Wir wollen es nun aufgeben für heute, Wilhelm“, sagte ich endlich, als wir uns ermüdet von dem vielen Bücken und Suchen gegenüberstanden. „Hole mir eine Flasche Bier herauf.“

Meine Arbeit drängte, ich setzte mich wieder an den Schreibtisch, um die verlorene Zeit einzuholen. Es war ein sehr umständlicher Bericht, und ich zerbrach mir gerade über eine sehr schwierige Stelle den Kopf, da stand Wilhelm wieder hinter mir.

„Darf ich den Herrn vielleicht um den Kellerschlüssel bitten?“

Wütend wandte ich mich um, aber der arme Mensch konnte ja nichts dafür.

„Bitte, verschließ den Schlüsselforb in Deinem Schreibtisch und laß den Kellerschlüssel nicht aus den Händen, man soll keine Dienstmoten nicht in Versuchung führen,“ so hatte meine Frau gesagt.

Ich öffnete die Thür des Schreibtisches und holte den mit großen und kleinen Schlüsseln bis an den Rand gefüllten Korb hervor.

„Welcher ist es denn nun?“

„Meta sagte, der, an dem kein rothes Band wäre, und dann der kleinste.“

Aha, mit einem rothen Band war nur einer da, der war es also nicht, das war schon etwas. Aber da waren viele mit grünen, blauen und gelben Bändern, und eine ganze Reihe ohne Band. Und dann der kleinste. Von welchen der kleinste? Von denen mit Bändern oder von denen ohne Band, von denen am Schlüsselbund oder von denen die lose umherlagen? Nur eine Frau kann in einem solchen Chaos sich zurecht finden! Endlich hatten wir ihn gefunden, und bald darauf erquickten wir uns durch eine köstliche Flasche Pilsener Bier.

Es war inzwischen spät geworden, ich schickte den Diener zu Bett.

„Morgen früh um sechs Uhr weckst Du mich. Gut Nacht.“

Bis spät in die Nacht saß ich noch bei der Arbeit. Als der Bericht beendet, legte ich mich auf die Chaise longue, zündete mir eine Zigarre an und dachte darüber nach, wie sauer mir doch heute die Schreiberei geworden wäre. Wenn ich sonst nach langem anstrengenden Dienste noch an meinen Schreibtisch gefesselt war, saß meine Frau in ihrem großen Lehstuhl, mit einer Handarbeit oder einem Buch beschäftigt, an dem Fenster. Während der Arbeit flogen lustige Worte hin und her; wollte ich ermüdet die Feder niederlegen, so war sie es, die durch eine muntere, fröhliche Bemerkung mir Lust und Liebe gab zu neuem Schaffen. Heute kümmerte sich kein Mensch um mich, das Schnarchen des Dieners war in der ganzen

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

General.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(28. Fortsetzung.)

— Ach, Du lieber Gott, ja! Wir werden mit ihr zusammenkommen, denn in Zank und Hader dürfen wir darum nicht leben. . . . Und dann wäre es in der That von meinem Gatten zu viel verlangt gewesen, er möge sein Rauchzimmer aufgeben. . . . Meine arme Madeleine!

Sie hatte ihren Arm unter den ihrer Freundin geschoben und preßte denselben mit aller Kraft an sich; schweigend, gesenkten Blickes schritt das junge Mädchen neben ihr dahin.

— Margarethe, sagte sie plötzlich, „komm mit mir in den Tuileriengarten; dort können wir miteinander plaudern, Niemand wird uns stören. Ich werde Fräulein Poulain beauftragen, Einkäufe zu besorgen, und da mir nicht sehr gut ist, so können wir uns auch niederlegen. Nun, bist Du einverstanden?“

— Gewiß! erwiderte die junge Frau mit einem heroischen Entschluß, denn obgleich diese Unterhaltung einen sehr melancholischen Charakter zu haben drohte, konnte sie sich derselben nicht gut entziehen.

Fünf Minuten später saßen sie auf zwei Stühlen des Tuileriengartens und Madeleine fragte:

— Was spricht man von dieser Heirath?

Ihre Lippen zitterten, doch war sie entschlossen, den Kelch bis auf den Grund zu leeren.

— Man sagt . . . man sagt, daß das Ganze sehr dumm ist, erwiderte Frau Rodange kurz.

— Wird meine Mutter sehr getadelt? forschte ihre Freundin weiter.

— Es gibt Stimmen für und gegen sie. Manche Leute wollen nicht begreifen, wie sie so lange mit einem so griesgrämigen Gatten, wie Dein Vater ist, habe leben können; die so sprechen, sind die Männer. Andere wieder sind der Ansicht, daß sie unrecht daran gethan, Deinen Vater zu verlassen und sich mit dem meinigen zu vereinigen; das sagen im Allgemeinen die Frauen.

— Und was sagst Du? fragte Madeleine gesenkten Hauptes.

— Ich? Nun, ich meine, sie hätte daheim bleiben und ein wenig an Dich denken sollen.

— Was sagt man über mich?

— Du wirst allseitig bemitleidet, armer Schatz!

— Und — und Heinrich? kam es leise über die Lippen des jungen Mädchens, ohne daß es emporzublicken wagte.

— Heinrich hat sich wie ein Mann benommen. Er hat sich hinter seine Bücher verkrochen, arbeitet täglich zehn Stunden und kommt erst des Abends zum Vorschein.

— Befindet er sich wohl und sieht er zufrieden aus?

— Er befindet sich allerdings wohl, zufrieden sieht er aber nicht aus; weshalb sollte er auch, Du lieber Himmel? Solche Heirathen, die ohne Bräut und nicht einmal in der Kirche geschlossen werden, erfreuen sich bei

der Welt keines guten Rumundes; gewiß gibt es Personen, die sich nicht daran kehren, aber der Leute wegen ist es unangenehm. Ich hadere mit dem Kleinen, ohne einen Grund dazu zu haben; wenn ich aber reiflicher nachdenke, so finde ich, daß das Kind zu keiner günstigeren Zeit hätte kommen können, da ich dadurch von so mancher peinlichen Verpflichtung entbunden werde, welcher ich sonst im Laufe des Winters hätte Genüge leisten müssen. Und das nächste Jahr ist noch so weit und man vergißt so rasch! Die Leute werden denken, das habe sich vor zehn Jahren zugetragen!

— Pfliegst Du sie zu sehen? fragte Madeleine furchtsam.

— Wen?

— Mama. . . .

Margarethe legte die Hand liebevoll auf die ihrer kleinen Freundin, wobei sie sagte:

— Verzeihe mir; ich bin unüberlegt, meine es aber nicht schlecht, und Du darfst nicht glauben, daß ich es mit Absicht thue. Ob ich sie zu sehen pflege? Nein. Vor vierzehn Tagen ungefähr war ich bei ihr; denn mein Vater sagte mir, ich möge ihr einen Besuch abstatten, und da gehorchte ich. Da ich aufhören werde, in der Gesellschaft zu erscheinen, brauche ich ihr keinen anderen abzustatten.

— Wie sieht sie aus?

— Pfliegst Du nicht mit ihr zusammenzukommen?

Und da Madeleine vernennend den Kopf schüttelte, fügte sie hinzu:

Stage hörbar, ihm schien die Liebe wenigstens den Schlaf nicht zu rauben.

Traurig suchte ich endlich mein Lager auf. Am nächsten Morgen wurde ich durch einen Höllenlärm geweckt. Der Diener trommelte mit beiden Fäusten gegen die Thür des Schlafzimmers.

„Herr Baron, Herr Baron, wachen Sie auf, ich glaube, wir haben die Zeit verschlafen.“

Ich sah schnell nach der Uhr, die Zeiger wiesen auf ein halb Acht, um sieben Uhr mußte ich ausnahmsweise auf dem Bureau sein. Mit einem Riesensatz war ich aus den Federn.

„Hast Du infamer Schlingel denn nicht die Weckuhr gestellt?“

„Ja“, lautete die klägliche Antwort, „aber Meta muß es mir falsch gezeigt haben, denn die Uhr ist gar nicht losgegangen.“

Ich ließ mir die Urheberin des Unglücks heraufbringen, der Wecker war richtig gestellt, aber Wilhelm hatte in seiner Unachtsamkeit natürlich vergessen, das Schlagwerk aufzulösen.

In aller Eile kleidete ich mich an, und ohne mir Zeit zum Genuß des Kaffees zu lassen, stürzte ich aus dem Hause.

Nicht in der besten Laune kehrte ich Mittags heim. Grinsend empfing mich Wilhelm.

„Herr Baron, es ist ein Schutzmann hier gewesen, er will um ein Uhr wiederkommen.“

„Ein Schutzmann, was will denn der hier?“ fragte ich.

Wilhelm vermochte keine Antwort zu geben, aber es war ja auch einerlei, ich war mir keines Verbrechens bewußt. Mit militärischer Pünktlichkeit stellte sich denn auch der Diener des Gesetzes ein und nahm mich in drei Mark Geldstrafe, weil am Abend vorher der Aicheimer ohne Deckel auf die Straße gesetzt worden war.

„Wenn Du Dir noch mal solche Vergeßlichkeit zu Schulden kommen läßt, und ich Deinetwegen Strafe zahlen muß, ziehe ich Dir das Geld von Deinem Lohn ab, verstanden?“

„Meta hat mir gesagt —“

„Bleib mir mit Deiner Meta weg; selbst ist der Mann.“

Listig schaute Wilhelm mich mit seinen klugen Augen von der Seite an, als wollte er sagen: „Das sagst Du so, ohne Dir etwas dabei zu denken.“

Ich trat in das Esszimmer, um zu frühstücken. Wilhelm schien wieder gut machen zu wollen, was er am Morgen gesündigt. Der Tisch war sauber gedeckt, es fehlte nichts, sogar die Flasche mit Vommelunder Kümmel stand auf ihrem Platz. Wie immer, schänkte ich mir auch heute von demselben ein kleines Gläschen ein und goß es mit einem Mal hinunter. Wie von der Tarantel gestochen sprang ich empor.

„Wilhelm, Mensch, was ist das?“

Erstaunt sah der Diener mich an, betrachtete die Etikette und sagte ruhig und gelassen: „Kümmel.“

Aber der Kümmel brannte wie höllisches Feuer in meinem Halse.

„Wo hast Du die Flasche gefunden?“

„Auf dem Waschtisch der gnädigen Frau,“ lautete die Antwort.

Nun war es mir klar. Als einmal die Flasche mit Koffwasser entzwei gegangen war, hatte meine Frau den Inhalt in eine leere Vommelunder Flasche gegossen, und so hatte ich den mein Frühstück mit einem tüchtigen Schluck Bay-Rum begonnen.

— Sie ist hübscher und sieht jugendlicher aus denn je. Sie sieht geradezu unwahrscheinlich jugendlich aus, und dennoch läßt sich kein Einwand dagegen erheben, denn da ist weder Puder noch Schminke angebracht, sondern die Wangen sind glatt und frisch wie bei einem jungen Mädchen.

— Ich weiß es, sagte Madeleine leise und mit einem wehmüthigen Lächeln.

Sie dachte an die Stunden, die sie im verflohenen Winter, vor einigen Monaten kaum, damit verbracht hatte, daß sie ihre Mutter bewunderte. Und nun waren sie für alle Zeiten von einander geschieden.

Eine Bewegung, welche Frau Rodange machte, belehrte ihre Freundin, daß Fräulein Poulain wieder in Sicht sei.

— Wir müssen scheiden, sprach sie. Wann wir uns wiedersehen werden? Gott mag es wissen! Das Dummste an der ganzen Sache ist, Madelon, daß wir einander entfremdet werden. . . Nun, nicht gerade entfremdet, das ist nicht der richtige Ausdruck; aber Du weißt, was ich meine, nicht wahr? Ich hätte Dich gerne als Schwester gehabt, meine kleine Madeleine. Du wirst aber wenigstens nicht weinen?

— Ich weine niemals, erwiderte das junge Mädchen mit einem Lächeln, welches weder traurig noch entsagend war, allein den Stempel eines heroischen Entschlusses an sich trug.

(Fortsetzung folgt.)

„Arraus!“ donnerte ich den Diener an, und auf den Fußspitzen entzog er sich meinem gerechten Grolle.

Ich nahm Hut und Rock und ging in ein Restaurant; ich wagte die anderen Speisen nicht anzurühren; wer konnte wissen, was in der Bierflasche und der Butterdose enthalten war?

Die nächsten Tage vergingen ohne besondere Zwischenfälle, ich lernte allmählig die Sachen finden, und Wilhelm war wirklich ein sehr brauchbarer Mensch.

Eines Morgens, schon hatte ich mich so leidlich in die neuen Zustände gefunden, trat mir mein Diener weinend entgegen.

„Was fehlt Dir denn, Knabe, warum weinst Du so?“

„Ach Herr Baron, die Grube, die Grube —“

„Was ist denn los mit der Grube?“

„Ach, ich kann da wirklich nicht dafür, die Grube ist ausgegangen.“

Bernichtet sank ich auf einen Stuhl. Diese unglückliche Grube. Wie viel Geld hatte ich nicht ausgegeben, um diesen störrischen Ofen in Brand zu bekommen, sämtliche Töpfer der Nachbarschaft hatten ihre Künste vergebens daran probirt, endlich, nach Wochen hatte sie gebrannt.

Wie hatten wir das Fest gefeiert, mit Champagner und Auktern hatten wir das Ausleuchten der ewigen Flammen begrüßt, denn einem Gerücht zufolge sollte die Grube ewig brennen. Nun war Alles vorbei. Im Geiste sah ich ungeheure Töpferrechnungen, weinende Gesichter, klagende Geberden.

„Schmör“ mir, daß Du auf die Grube aufpassen willst, sonst habe ich keine Ruhe,“ hatte meine Frau mich angefleht. Wir waren zusammen in die Küche gegangen und hatten an Ort und Stelle die eingehendsten Instruktionen erhalten, dann hatte ich die Hand erhoben zum feierlichen Eid.

Ohne Kaffee mußte ich aus dem Haus gehen, warm Wasser war ohne Grube nicht zu bekommen, Petroleumlöcher und dergleichen Instrumente waren bei uns verpönt. Als ich Mittags nach Hause kam, machte ich mit meiner Bizewirthin ab, daß sie gegen ein geringes Entgelt mir den Morgenkaffee von nun ab liefern sollte. Von dem mir lieb gewordenen Abendtee nahm ich schweren Herzens bis zum Ablauf der acht Wochen Abschied.

„Weißt Du, Wilhelm,“ sagte ich zu meinem treuen Leidensgefährten, „was ist das eigentlich mit der Butter, die hat ja einen ganz infamen Geschmack.“

„Ja,“ antwortete er, „mir schmeckt sie auch nicht mehr,“ aber,“ fuhr er tröstend fort, „nur noch vier Tage, dann ist sie all. Die ist aber auch schon fünf Wochen alt.“

Ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Ich aß nur selten des Morgens Butter und kam jetzt erst dahinter, daß wir noch immer von derselben Butter aßen, die wir uns am Anfang unserer Strohtrittwirtschaft gekauft hatten. War es Einbildung oder wirklich eine Folge der ranigen Butter? Ich fühlte mich einige Tage so elend, daß ich nicht im Stande war, meinen Dienst zu thun. Und dabei mußte ich täglich meiner Frau schreiben, mir ginge es ausgezeichnet, uns fehle gar nichts: „denn sobald Dir das Geringste fehlt und Du nur im Geringsten ohne mich Noth leidest, komme ich sofort zu Dir,“ hatte die Frau mir mehr als einmal versichert. Dann kam eines Morgens ein Brief meiner Frau.

„Weißt Du, Liebling, ich langweile mich hier todt, ich muß eine Handarbeit machen. Vorn in meiner Wohnstube unter meinem Fenstertritt stehen verschiedene Pappkasten, in einem von denselben liegt eine ganz große Häkelnadel, mit der ich damals Deine Chaiselonguedecke arbeitete, schicke sie mir, bitte, her, hier kann ich keine bekommen.“

Mit Hilfe des Dieners ging es wieder an das Suchen. An einem Platz, auf den nur eine Frau kommt, waren hiebzehn gleich große und gleich breite Pappschachteln verborgen.

„Wilhelm, wo ist die Nadel nun wohl?“ fragte ich. Kopfschüttelnd beschaute er sich die Massensammlung und meinte endlich!

„Wahrscheinlich in der letzten.“

Aber diesmal hatte er Unrecht. Wir öffneten einen Karton nach dem andern und förderten alles Mögliche an das Tageslicht, Strickgarn, Weißzeug, Leinen, aber eine Nadel fand sich nicht. Schon wollten wir unsere Arbeit von Neuem aufnehmen, da traf ein Gilbrief ein.

„Bitte, sei nicht böse, wenn ich Dir vergebliche Mühe gemacht habe. Der Pappkasten ist in dem grünen Koffer oben auf dem Boden in der großen Kiste, in der meine Kleider liegen, hinter dem Schrank, der augenblicklich leer steht.“

Nun war es ja ein Leichtes. Bei 27^o R. leuchten wir die 5 Treppen zum Boden in die Höb', und nachdem wir den ganzen Schlüsselkorb durchprobiert hatten, entdeckten wir, daß die Kiste gar nicht verschlossen war. Freudiger kann selbst Cumberland nicht gestimmt sein wenn er die Gott weiß wo versteckte Nähadel endlich entdeckt, als wir es bei dem Auffinden der Häkelnadel waren.

Aber die schnelltreibende Hitze hatte den Keim eines großen Gedankens in meiner Seele entstehen lassend Unten angekommen, winkte ich wortlos Wilhelm, stieg abermals in die gesegneten Gefilde der Himmelsgegen.

hinauf, suchte einen Koffer aus, der lang genug war, die verlangte Häkelnadel aufzunehmen, und befahl Wilhelm, das Reisefutteral nach unten zu befördern.

„Jawohl, Herr Baron, lang genug ist er, aber er ist man zu breit und zu hoch für die Nadel.“

Ich schwieg; mit dem Schlüsselkorb am Arm ging ich in die Ankleidekammer, und hier befahl ich Wilhelm:

„Sechs Hemden, sechs Paar Strümpfe, zwölf Taschentücher — abschließen — Wagen holen!“

„Adieu, Wilhelm, grüß den königlichen Dienst, ich habe den Sonnenstich.“

„Herrgott!“ sagte meine Frau, „Du mußt sofort an Wilhelm schreiben, Du hast kein Unterzeug, keine Kragen und keine Manschetten mitgebracht — und wo ist die Häkelnadel?“

Himmeldonnerwetter, die hatte ich vergessen!

Zunte Chronik

Noch am letzten Tage seines Lebens

hat Lord Tennyson, ihm seinen Shakespeare zu geben. Der Dichter schlug die „Cymbeline“ auf. Jetzt liegt das Buch neben der Leiche im Sarge. Er hatte den guten Geschmack, es übel zu nehmen, wenn Besucher mit ihm über seine eigenen Gedichte sprachen. Erst vor wenigen Monaten befand sich eine unternehmende Dame in Haslemere im Hause des Dichters, nachdem sie sich mit großer Mühe eine Einführung verschafft. Sie sprach über nichts Anderes als Dichtkunst und Tennyson'sche Dichtkunst mit Tennyson. Lange hörte der alte Herr geduldig zu. Kaum aber war eine Pause in der Unterhaltung eingetreten, so warf er die Frage ein: „Was kostet das Fleisch jetzt in London?“ In Haslemere führte Tennyson ein sehr zurückgezogenes Leben. Etwas mehr trat er in Freshwater auf der Insel Wight in die Oeffentlichkeit, und es heißt sogar, daß er einmal einige seiner eigenen Gedichte zu einem wohlthätigen Zwecke vorgetragen hat. — Die Pairswürde erbt sein ältester Sohn Hallam Tennyson. Dieser ist 1852 geboren und mit Andrew Boyle, einer Verwandten Lord Coke's, vermählt. — Lord Tennyson war ein überaus starker Raucher. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob das beständige Rauchen seiner Gesundheit nicht geschadet hat. Die Sache kam noch kurz vor dem Tode des Dichters zwischen den beiden behandelnden Ärzten zur Sprache. Dr. Dabbs sprach die Ansicht aus, daß das Rauchen einem Manne, der arbeitet und denkt, nicht schade. Sir Andrew Clark war derselben Meinung: „Nein, es schadet nur dem faulen Trinker.“

Konsequent.

Nachdem Herr Heinrich Pudor den Dokortitel schon jüngst feierlich abgelegt, hat er sich nun auch entschlossen, seinen Namen zu ändern. Er schreibt in seinen „Dresdener Wochenblättern“: „Die italienisirende Pudor-Periode ist für meinen Namen und mein Geschlecht vorüber; ich nehme wieder meinen eigentlichen, ursprünglichen, guten, ehrlichen deutschen Namen an und nenne mich von jetzt ab „Scham“. . . Man soll in hundert Jahren nicht sagen: wenn er wirklich in seinem deutschen Vaterlande gewurzelt hätte, so hätte er es nicht ausgehalten, bei einem lateinischen Namen gerufen zu werden. — Ich habe es nicht ausgehalten. . . Heinrich Scham.“ — Ob es dem neugeborenen Herrn „Scham“ gelingen wird, sich ebenso „trefflich“ mit Polizei- und Standesamt hinsichtlich seines Namens abzufinden, wie sich Herr Pudor, der frühere Doktor der Heidelberger Universität wegen Rückgabe des Titels verständigt hat, bleibt allerdings abzuwarten.

Blinde Passagiere.

Aus Palermo wird berichtet, daß acht Bauern, welche das Reisegeld ersparen wollten, in der Nacht auf den 8. Oktober in den zur Abfahrt nach Amerika bereitstehenden Dampfer „Montebello“ sich einschlichen und in einem festverschlossenen Kohlenraume versteckten. Nach wenigen Stunden hörte man pochen und fand einen Bauer in Folge Luftmangels todt, die übrigen ohnmächtig. Fünf von diesen schweben noch in Lebensgefahr.

Eine literaire Hochzeit.

Aus Kopenhagen wird vom 8. d. geschrieben: Henrik Ibsen's einziger Sohn, Dr. Sigurd Ibsen, der im Ministerium des Aeußeren einen Posten bekleidet, feiert am 12. d. seine Hochzeit mit Fräulein Vergliot Björnson, ältesten Tochter des bekannten Dichters. Dieses Familienfest, das in Aulestad, wo Björnson wohnt, gefeiert wird, erregt in allen literarischen Kreisen Skandinavien die größte Aufmerksamkeit. Man hat sich in Christiania mit der Frage beschäftigt, wer von den zwei Dichtern den Ehrenplatz bei diesem Feste einnehmen solle. Diese Etikettefrage wird dadurch gelöst werden, daß sie beide nach dem Brautpaare zum Altar zusammengehen und beim Festmahle beisammen sitzen werden. Björnson hat noch drei Söhne und eine jüngere Tochter. Der älteste Sohn ist Szene-Instruktor am Theater in Christiania, der zweite ist schwedisch-norwegischer Konsulatssekretär in China; der dritte verwaltet das Gut in Aulestad. Die ganze skandinavische Presse begrüßt diese Verbindung zweier literarischen Dynastien mit herzlicher Sympathie.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 17. Oktober 1892.

Rumänens Handel im Monate September

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Wojest. Landwirtschaft. Die Maisernte in hiesiger Gegend hat bereits begonnen und entspricht den gehegten Erwartungen nicht, indem man eine glänzende Ernte erhoffte, wobei man jedoch mit der anhaltenden Dürre, welche in den letzten sechs Wochen herrschte, nicht gerechnet hatte. Dessenungeachtet erhofft man eine gute Mittelernte, und zwar ein Ergebnis von 4 Chila 1) Chila = 7 hl) per ha.

Handel. Export. Getreide. Im Getreidegeschäft herrschte auch in diesem Monate eine gedrückte Stimmung; der Plakonsum deckte seinen Bedarf für einige Zeit. Es wurde Weizen Prima mit Lei 9-9.20 und Sekunda mit Lei 8-8.20 gehandelt. Der Export war sehr gering. Die Eigner und hauptsächlich die Pächter, welche letzthin einen bedeutend höheren Pachtzins zahlen mußten, finden bei den bestehenden Preisen nicht ihre Rechnung. In Neumais wurde das Geschäft für Export bereits mit einigen größeren Partien begonnen, es wurde mit Lei 4.50 bis 5 per hl (Gewicht ca. 75 kg) gehandelt. Altmais, wovon noch ziemliche Vorräte sind, wurde mit Lei 5.80-6 per hl (Gewicht 78 kg) verkauft.

Import. Das Geschäft im Allgemeinen war schwach; trotzdem gingen die Einfuhr ziemlich geregelt ein. Die hiesige Firma M. G. Maurer, deren unreeles Gebahren schon seit längerer Zeit beobachtet wurde, ist in Konkurs verfallen, und zweifelt man allgemein an der Zustandbringung eines Konkordates. Mit dieser Firma zugleich hat auch die Firma A. Taubmann die Zahlungen neuerlich eingestellt, und ist es bekannt, daß diese beiden Firmen gemeinschaftliche Sache hatten. Auch eine dritte Firma ist hierbei in Mitleidenschaft gezogen, und ist deren Fall auch noch zu gewärtigen, da man an dem Zustandekommen des von ihr erwünschten gütlichen Ausgleiches zweifelt.

Reisende aus Oesterreich, Ungarn, Deutschland und Frankreich sowie Bukarester Vertreter deutscher und österreichisch-ungarischer Häuser besuchten den Platz und übernahmen ziemlich bedeutende Aufträge auf Winterartikel. Durch die Anglo-österreichische Bank (Filiale in Bukarest) wurde in letzter Zeit Vundenburger Zucker, welchem durch den autonomen Zolltarif das hiesige Absatzgebiet ganz entzogen war, am hiesigen Markte wieder eingeführt.

Importiert wurden: aus Oesterreich-Ungarn: Damaststoffe, Handschuhe, Wollstoffe, Herrenstoffe, Schuhwaren, Medikamente, Zucker, Eisenwaren, Schreibpapiere und Flanelle; aus Deutschland: Wollstoffe, Wirtwaren, Farbstoffe, Seidenstoffe, Modeartikel und Kurzwaren; aus England: Garne, Wollstoffe, Blech, Nägel, Draht und Eisenwaren; aus Frankreich: Damaststoffe, Seidenstoffe, Bänder, Schaumweine, Cognac, Delikatessen und Galanteriewaren.

Städtische Börsenkurse.

Bukarest, 17. Oktober. 6% Staats-Obligationen 191.75. 8% Kurale Pfandbriefe 95.00. 7% Rübische Pfandbriefe 103.00. 6% Rübische Pfandbriefe 102.00. 7% Rübische Pfandbriefe 90.00. 5% perpe. Rente 100.00. 4% Rente 97.50. 4% Rente 82.00. 5% Communal-Anleihe 91.00. Nationalbank 1688. Banbank 127. Racia-Romania 407. Nationala 415. Paris-Cheq 99.95.00. Paris 3 Monate 99.45. London Cheq 25.17.50. London 3 Monate 25.08.75. Wien Cheq 110.25. Wien 3 Monate 2.08.00. Berlin Cheq 123.50. Berlin 3 Monat 122.85. Antwerpen Cheq 99.80. Antwerpen 3 Monat 99.40.

Aus dem Fahrplane der D. D. S. G.

Die hiesige Agentie der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft theilt uns mit, daß von nun ab die zwischen L. Severin und Galatz und umgekehrt zirkulirenden Passagierdampfer der Gesellschaft Passagiere und Güterwaren auch für und von den bulgarischen Stationen Ruschik und Compalanka an Bord nehmen.

Schweinemarkt in Turnu-Severin.

In der Zeit vom 13. April bis zum 7. Oktober wurden in die Stallungen des Schweinemarktes von L. Severin 2780 Schweine eingeliefert. Davon wurden verkauft: ins Innere des Landes 1584, nach Oesterreich-Ungarn 355 und an die schweizerische Exportgesellschaft 4 Stück. Es verblieben somit noch in den Stallungen des Schweinemarktes 837 Stück.

Getreidemarkt in Braila

vom 14. Oktober.

	Hekt.	Libr.	Preis	
Weizen	2000	54	7.40	Schlepp
"	2000	55	7.65	"
"	1600	59	9.80	Magazin
"	3100	56 3/4	8.20	Schlepp
Mais	2W	0/0 t.	9.—	Waggon
Roggen	4800	50 3/4	8.—	Caic
Bohnen	10W	0/0 t.	10.75	Magazin
"	10W	0/0 t.	10.40	"
Hafer	3100	0/0 t.	9.75	Caic
"	4W	0/0 t.	9.15	Waggon
Mais	1250	61 1/2	8.—	Magazin
Weizen	3300	58	9.80	"

Angekommene Cerealien

zu Wasser		zu Land	
Weizen	Hekt. 34722	Weizen	Hekt. 6620
Roggen	"	Roggen	"
Mais	" 5450	Mais	" 3530
Gerste	" 1500	Gerste	" 11800
Hafer	"	Hafer	"
Bohnen	"	Bohnen	"
Gerste	"	Gerste	"
Raps	"	Raps	"

Constanzaer Getreidemarkt

am 10. bis 11. Oktober.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
1440	Weizen	57/59	11.20
6600	Gerste	45/47	5.20
960	Roggen	50/52	7.10
720	Flachs	—/—	14.—
300	Raps	—/—	6.60
960	Gerste	—/—	4.30
1712	Weizen	57/58	9.25
4756	Gerste	44/46	4.80
1853	Roggen	52/54	7.—
1422	Flachs	—/—	11.—
914	Raps	—/—	6.—
957	Gerste	—/—	4.35

Die Regulirung des Eisernen Thores

Wie die „Bud. Kor.“ meldet, wird dem ungarischen Abgeordnetenhaus in einer der nächsten Sitzungen ein Gesetzesentwurf über die Gewährung eines außerordentlichen Kredits von 1.500.000 fl. für weitere Arbeiten bei der Regulirung der unteren Donau unterbreitet werden. Die Regierung hat nämlich beschlossen, wie dies auch der Finanzminister in seinem Expose bereits angedeutet hat, die Arbeiten beim Eisernen Thor in größerem Umfange durchzuführen zu lassen, als dies in dem ursprünglichen Plane präliminirt gewesen. Der ganze zwei Kilometer lange und an der Sohle 80 Meter breite Schiffsfabrikkanal beim Eisernen Thor selbst ist bisher, wie bekannt, nach Trockenlegung des Terrains bis auf zwei Meter unter dem Nullpunkte ausgehoben worden. Der ganze Kanal soll nun, um die Durchfahrt selbst größerer Seeschiffe auch bei kleinstem Wasserstande zu ermöglichen, noch um einen weiteren Meter ausgehoben, demnach auf 3 Meter unter Null vertieft werden. Da aber auf der kurzen Strecke zwischen dem Eisernen Thor und Orsova einige Felsspitzen so weit hervorragen, daß sie mehr als 3 Meter unter Null stehen, müssen auch diese Felsspitzen, die bei den ursprünglichen Plänen nicht weiter zu berücksichtigen waren, weggesprengt werden, damit die Schiffe ungehindert bis an das Ufer bei Orsova gelangen können, wo sich dann voraussichtlich ein Umschlagplatz ersten Ranges bilden dürfte. Nicht nur vom finanziellen Standpunkte aus erscheint es zweckentsprechender, diese Arbeiten schon jetzt, wo sie viel leichter und billiger durchgeführt werden können, in Angriff zu nehmen, sondern auch Verkehrsbedürfnissen lassen es geboten erscheinen, die Arbeiten jetzt zu erledigen, da sonst später, wenn sich die Nothwendigkeit oder Vortheilhaftigkeit derselben herausstellen sollte, für anderthalb bis zwei Jahre der Verkehr auf der Donau fast vollständig gestört werden müßte.

Eine Krise in Baku.

Wie aus Baku geschrieben wird, ist auf dem dortigen Markte eine Deroute eingetreten, in Folge welcher die Preise von rohem Petroleum sowohl wie von raffinirter Waare auf ein unerhört niedriges Niveau gesunken sind. Der Preis des Rohöls, welcher in normalen Zeiten 1 bis 2 Kopelen per Pud beträgt, ist auf 1/6 Kopelen gesunken, das heißt 1.2 kr. per 100 Kilogramm; der Preis des gereinigten Brennöls stellt sich auf 20 Kopelen per Pud, das ist beiläufig 1 fl. 44 kr. per 100 Kilogramm. Daß bei solchen Preisen weder die Rohöl-Produzenten noch die Raffinerien auf ihre Eigenkosten zu kommen vermögen, ist selbstverständlich. Dennoch ist von einer Beschränkung der Ueberproduktion noch nichts zu hören, und es ist demnach für die nächste Zeit keine Besserung der Verhältnisse des Bakuener Petroleummarktes zu erwarten.

Letzte Nachrichten.

Man meldet aus Petersburg: Die Frage der gesetzlichen Stellung der Juden tritt allem Anscheine nach in ein neues Stadium. Das von der Kommission unter Geheimrath Plewe ausgearbeitete Judengesetz, das schon mehrmals auf der Tagesordnung des Reichsrathes stand und immer wieder den Ministerien zur Aenderung und Vervollständigung zurückgeschickt wurde, soll diesen Herbst endlich zur Berathung gelangen. Die Gegner der Juden, beipiesweise Pobedonoszew, zeigen daher gegenwärtig größere Rührigkeit. Alle Anzeichen sprechen aber dafür, daß die Judenfeinde nicht Oberhand behalten und jedenfalls weitere rigorose Maßnahmen gegen die Juden nicht zur Anwendung kommen werden. Witte, mag er auch

kein Judenfreund sein, ist entschieden gegen Bedrückungen, die auf den Volkswohlstand in ungünstigster Weise zurückwirken. Auch die hartnäckig angefochtene Aufhebung der jüdischen Ackerbau-Kolonie im Gouvernement Jekaterinoslaw soll nun nach dem dortigen Besuche des Domänen-Ministers unterbleiben. Die Kolonier sollen bloß entsprechend den russischen Bauerngesetzen reformirt und aus ihnen russisch-jüdische Dorfgemeinden gebildet werden.

Der Pariser „Figaro“ ist mit seiner Umfrage über den Socialismus bei Bebel angelangt. Der deutsche Socialistenführer versicherte, daß der Socialismus in Deutschland sich immer mehr ausbreite, selbst die katholischen Gegenden seien endlich ergriffen, die nächsten Wahlen würden zeigen, welchen Boden der Socialismus beispielsweise in Westfalen habe. Bebel hofft, die Erneuerung des Gesellschaftsbaues werde noch in diesem Jahrhunderte erfolgen, doch möge dies zu optimistisch sein. Im Kriegsfalle würden sich die Sozialisten wie alle anderen Deutschen schlagen, nicht aus Vaterlandsliebe, sondern weil sie bei der Dienstverweigerung todtgeschossen würden. Er selbst würde auf Guesde schießen, wenn er das Unglück hätte, an der Grenze demselben gegenüber zu stehen.

Telegramme.

Hamburg, 17. Oktober. Gestern wurden 10 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera und 2 Todesfälle an Cholerae verzeichnet. Von den gestern gemeldeten 20 Erkrankungen waren 7 nicht von der Cholera veranlaßt.

Mies (Böhmen), 17. Oktober. Ein Brand kam gestern im Kohlenhachte Sylvia bei Neurchau aus unbekannter Ursache zum Ausbruch; die Arbeiten wurden unterbrochen; 2 Beamte und 9 Bergleute wurden verwundet, unter ihnen einer sehr schwer.

Krakau, 17. Oktober. In Krakau und Bodgoriza kamen gestern je 1 Cholerafall vor. In Niepolomicee, Wolowice und im ganzen Bezirk Gorlika kam gar kein einziger Cholerafall vor. Die Epidemie wird als erloschen betrachtet.

Budapest, 17. Oktober. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation hat den Bericht des Herrn May Falk, welcher konstatirt, daß die Politik des Grafen Kalnoky sich in ihren Hauptpunkten nicht geändert habe und den Vorschlag macht, das Budget des Ministeriums des Aeußern anzunehmen und dem Grafen Kalnoky das Vertrauen der Delegation auszudrücken, einstimmig angenommen. — Der Vertreter des Kriegsministeriums erklärte in der ungarischen Delegation, daß weder das Manlicher, noch das Repetirgewehr wegen des rauchlosen Pulvers umgestaltet werden, sie erleiden nur eine unwesentliche Veränderung. Die Schießversuche mit den Kanonen sind noch nicht beendet, doch werden auch bei diesen die Abänderungen unwesentlich sein. — Anlässlich der Einweihung des Monumentes für die Honveds vom Jahre 1848, welcher auch Truppen des gemeinsamen Heeres bewohnen werden, wird auch die ungarische Landeswehr eine Krone auf das Monument der im Kampfe mit den Honveds getödteten österreichischen Generals Henzi legen. Die Unabhängigkeitspartei, welche eine Gegenmanifestation machen wollte, hat beschlossen, heute im Abgeordnetenhaus eine Interpellation in dieser Beziehung einzubringen und ein Manifest an das Volk zu richten.

Budapest, 17. Oktober. In den letzten 24 Stunden gab es 23 Erkrankungen und zehn Todesfälle an Cholera. Zwanzig Choleraerkrankte verließen das Spital geheilt.

Konstantinopel, 17. Oktober. Die Antwort der Pforte auf die russische Note ist gestern abgegangen.

Paris, 17. Oktober. Das „Journal des Debats“ sagt in Betreff der letzten Erklärungen des Grafen Kalnoky, daß sie durch ihre Reserve noch deutlich zu Gunsten des Friedens sprechen und weist auf den Kreis hin, den man in Oesterreich für denselben zählt. Die Rede des Ministers werde zur Aufrechterhaltung der Ordnung beitragen, die seit einiger Zeit in Europa herrscht.

Marseille, 17. Oktober. Gestern wurden 2 verdächtige Fälle konstatirt.

Carnaux, 17. Oktober. Eine neue Versammlung der Strikenden wurde abgehalten. Revolutionäre Reden wurden gehalten. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, in welcher die Regierung zum letzten Male auffordert, zu Gunsten der Verteidigung des allgemeinen Stimmrechtes und der Republik einzutreten.

Kurs-Bericht vom 17. Oktober u. St. 1892.
Wechselnbe C. STERIU & Comp.
 Strada Lipsani No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	89 50	90 25
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 pro. Com.-Anl. 1890	91.—	91 50
5 pro. R. Rente amort.	95 25	96 —
5 pro. Rum. Rente perp.	99 —	100.—
4 pro. Rente amort.	82 25	82 75
5 pro. Cred. fonc. rur.	95 50	96.—
5 pro. Cred. fonc. urb.	90.—	90 50
6 pro. Cred. fonc. urb.	101 25	101 75
7 pro. Cred. fonc. urb.	102 25	103.—
5 pro. Cred. fonc. urb. Jassy	101 25	102.—
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	101 25	101 75
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	275	280
Rum. Bau-Gesellschaft	109	112
Vers.-Ges. Nationala	410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	400	405
Rum. National-Bank	1670	1680
Oesterreichische Gulden	2,1000	2,12 00
Deutsche Mark	1,2325	1,25.—
Französ. Banknoten	100.—	100 75
Englische Banknoten.	25 —	25 50
Rubel.	2 52	2 58
Geld-Agio	— 00	0 00
Napoleon dor gegen Gold	20 00	20 05

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 14. Oktobr. 13. Oktobr.

Donau:	Pressburg	Budapest	Orsova
	1 87 M.	1 92 M.	
	1 65	1 59	
	1 40	1 37	
Drau:	Bares	0 53	0 64
	Esseg	1 73	1 96
Theiss:	M.-Sziget	0 24	0 18
	Szolnok	1 02	1 05
	Szegedin	1 09	1 13
Sava:	Sissek	0 33	0 96
	Mitrovitz	1 57	1 38

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 stellt ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harndrüsen und weißen Fluß, Hautanschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 281 Boulevard Carol I.

Empfehlenswerthe Hotels:
 In denselben sind angekommen.
 Grand Hotel de France, Landau, Schapira, Georgescu, Galatz, Belgradeanu, Frau Vasilescu, Demetrescu, Craiova. Schwarz Gretz, Herdan, Braila. Bambus, Berlin. Iosefovici, Pitesti.

Erste Sendung
Münchener Märzenbier
 aus der Brauerei
LOEWENBRAU
 stets frisch vom Zapfen bei
Georges Kosman
 Boulevard Academiei 6. 678 28

Praktikant.
 Für mein Bijouterie en gros & detail-Geschäft suche zum baldigen Eintritt, einen mit der nöthigen Schulbildung versehenen Praktikanten aus gutem Hause. — Offerten sind schriftlich einzureichen.
Adolf Silberger,
 Calea Victoriei 38.
 8881 2

Neu! Hochwichtig für die Gesundheit! Neu
Dampfbettfedern-, Rosshaar- und Wollreinigungs-Anstalt.
 Jeder in den Bettfedern, Rosshaaren etc. befindliche Schmutz, alle für die Gesundheit schädlichen Stoffe wie Ausdünstung der Federn, fressende Motten etc. werden durch meinen Apparat vollständig getödtet und entfernt, überhaupt alle Betten, Matratzen in neuen Zustand versetzt.
 Jeder Auftrag wird innerhalb 12-24 Stunden erledigt, und bitte solche schriftlich oder mündlich an mich richten zu wollen.
 Zeugnisse von hohen Behörden Instituten, Hotels u. Privaten stehen zu Diensten.
Hochachtungsvoll
B. C. Höger,
 787 10 Bukarest. Str. Popa-Russu No. 21.

Devis- und Wochenlisten
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Grand Hôtel de France
BUKAREST.
 Im Centrum der Stadt gelegen. Vollkommen neu renovirt.
Wasserleitung u. modernste hygienische Einrichtung im ganzen Hause. Größte Reinlichkeit.
 Großes Café, Rendezvous der kaufmännischen Elite. Französische, rumänische und österreichisch-ungarische Küche.
 Arrangement für Wohnung und ganze Verpflegung. Salons für Muster-Ausstellungen.
Mäßige Preise.
 Ph. Hugo,
 388 128 Besitzer des Hotel Hugo in Braila.

Technische Artikel
 Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe
beste Weinschläuche
 Asbest, Manometer, Dampfventile, Hanfschläuche, Puzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne
Wein-Pumpen
Wasserdichte Decken.
 Prima englische
Leder-Riemen,
 Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 538 56
Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

Anaben-Institut
Bergamenter
 Autorisirt v. d. Kultusministerium 1875.
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Isvor 18. 742

„Stella“
 Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb
BUKAREST
 Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem Königl. Palais
 empfiehlt:
 Feinste Wäscheife, Cocoseifen, Familienseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.
Carbolseife
 bestes u. billigstes Mittel gegen ansteckende Krankheiten.
 Prompte Bedienung.
 1019 150

Installation
 von Telegraph-, Gas- und Wasserleitungen, Blitzableiter, Telephon's
Wasser-Filter 764 13
„Chamberland-Filter“
 Closets aller Systeme. — Export.
Teirich & Leopolder,
 Bukarest, Str. Berzei No. 9.

Für Damen.
 Beamter, Junggefele, in mittleren Jahren, in 3 Jahren pensionsfähig, mit 200 Frcs. Gehalt und einigen tausend Frcs. Vermögen, wünscht sich mit alleinsehender, häuslicher Dame, auch Wittve bis zu 35 Jahren zu verheirathen, Sprechender beansprucht angenehmer, mackelsofer Charakter und mindestens 5000 Frcs., welche sichergestellt werden. Gefällige Anträge wolle man mit Beischluß der Photographie, welche retournirt wird, unter Chiffre A. R. 44, an die Adm. d. Bl. richten. — Discretion Ehrensache. 867 5

Ein Beamter,
 welcher Morgen- u. Abendstunden frei hat, bittet um Nebenbeschäftigung. — Gefällige nähere Auskunft ertheilt die Adm. d. Bl. 884 1

Schäffer & Rudenberg
 Buchau-Magdeburg.
 Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Subjecteure, Wasserstände, Ventile jeder Art, Hähne von Metall und Eisen.
 General-Vertreter
Hillmer & Kessel,
 Ingenieure-Constructeure,
 Strada Stavropoleos 1. Bukarest. 419 85

Das erste concessionirte
Placirungsinstitut
 für ganz Rumänien, gegründet 1882,
 verschafft stellensuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach jederzeit vortheilhafte Stellen. Auch finden einzelne Damen in meinem Gouvernantenheim, welches sich der höchsten Protectionen erfreut, jederzeit angenehme und billige Pension.
ADELHEID BANDAU
 Diplomirte Lehrerin
 Bukarest, Str. Mobei 14. 689 23

Dr. THÖR,
 Spezialarzt
 für
Syphilis
 und 851 7
Impotenz
 seit 21 Jahren (1870),
 Ordination von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends
Strada Emigratu I,
 Eingang nur von der Strada St. Voivozi.

Neue eichene Weinfässchen
 solide gearbeitet,
 circa 5 Badra haltend sind billig zu haben bei
Bucher & Durrer
 Parquetenfabrik. 876 4
 Sosebau Bassarab 27 u. 29 neben der Tabakregie.

Papierausstattung „Margaret Mill“
Cheyner & Hardmuth,
 2 Wien * Berlin
BUKAREST
 Str. Smărdan 53.
The Cyclostyle.
 Der neueste Vervielfältigungs-Apparat
5000
 schwarze Copien,
 ohne Gebrauch von Masse.
 In den formaten: Octav, Quart und folio.
 Unentbehrlich für Circulare,
 Preis-Listen, Markt-Berichte,
 Specificationen, Postkarten,
 Tarife, Speisekarten, Programme,
 Zeichnungen etc. etc.
 Prospekte auf Verlangen gratis. 178 30

Als Bedienerin
 sucht ein lediger Herr eine ältere Frau. Adresse in der Exp. d. Bl. zu erfragen. 888 1

2 schöne Mopse
 echte Race, 7 Wochen alt sind zu verkaufen. Anfr. richte man gefäll. an den Administrator d. Bl. 889 1

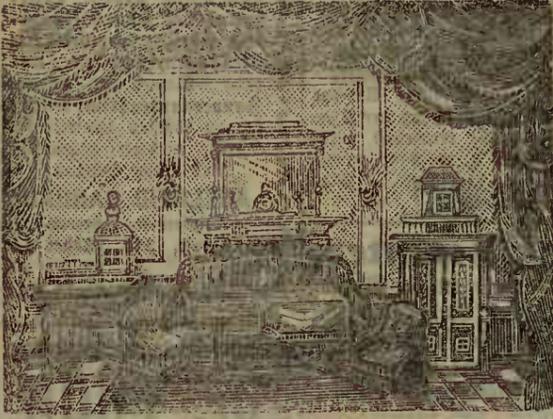
Restaurant I. Paraschivescu
 (früher Raşca).
 Dem geehrten Publikum bringe ich zur gefl. Kenntniß, daß von 1./13. October an die Restauration vom Garten in den großen Salon verlegt wird, wo stets eine große Auswahl französischer, deutscher und rumänischer Speisen vorrätzig sind. — In- und Ausländer Weine. — Abends Concert der National-Kapelle G. A. Dinicu.
 Hochachtungsvoll
I. Paraschivescu.
 883 2

Französische Gouvernante
 die auch Deutsch versteht, findet sofortige Aufnahme. Strada Campineanu Nr. 6. 890 1

GUSTAV BOSSEL

Ältestes Möbellager gegründet 1850.

Nr. 45 Strada Câmpineanu Nr. 45 877 3



Größte Auswahl
von
Möbeln aller Art
Ausführung sämtlicher
Tapezier- u. Dekorations-
Arbeiten.
Civile Preise.

Angenehmster Weinsäuerling



**K. IMPER
ÉPÂTI**
an
Kohlensäure

reichster und reinsten
alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Kolonialwaren-
handlungen, Restaurationen und Apotheken.

Generaldepot bei 413 48

G. GIESEL
Calea Moșilor 64 „zu den drei Tannen“.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatarr.

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzüglichstes Präparat

Salvator
Glycerin-
Zahn-Crème.

in zierlichen Glais und Stückweise a 1 Fr. in den Apotheken, Droguerien, bei
Parfümeuren, Bureau „Salvator“, Wien, L. Seidenschuß 1. — Hauptdepot
in Bukarest: Drogueria Medicinală Brus, Bukarest, Strada Nouă.
813 13

BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma.
Soeben angelangt:

- Mäntel mit Pelerie, verschiedene Farben.
- Wasserland, neueste Mode.
- Ubergießer 1 u. zweifig, mit Seide gefüttert.
- Jaquets, französische Façon mit breiten Vorten.
- Salonröcke, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen.
- Costime Sacco, englisch 1 u. zweifig.
- Hosen, die modernsten Dessins.

Große Auswahl von Stoffen aus den renommiertesten Fabriken Europa's
für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter.

Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen.

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise
zu überzeugen, ersuchen wir das P. T. Publikum unser Magazin zu besuchen.

Bazarul Regal,
Vertrauens-Firma.

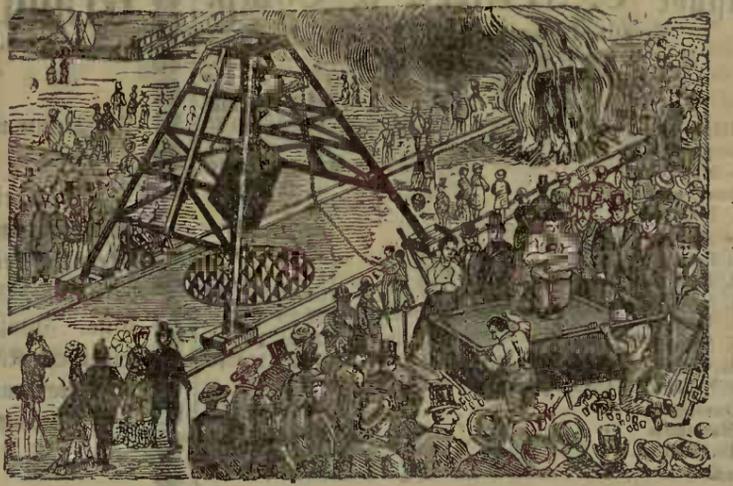
NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizei-
Präfectur befindet. 197 118

Für die Eigenth.: Edward Böhmke.

Stram: Nicolae Rizescu.

Höchster Preis London 189 1. **Ade's Patent Panzer-Kassen** Ehren-Diplom 1. Klasse

Fabrikanten in Stuttgart und Berlin.
Beim internationalen Wettstreit in Holland nach neuster Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch allseitig bewährt.



Stifalen in Gumburg und Stuttgart.
Geteilt von der Jury der Gumburger Gewerbe-
ausstellung als beste Goldschrank-Construction
mit der goldenen Medaille und 4 Ehren-
preisen.

General-Vertreter und Depositeur für ganz Rumänien und Bulgarien
Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Boda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2
25-30 Kaffen stets am Lager. 60 126

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir
zu beachten in Bukarest
ausschließlich

Str. Selari No. 4,
Hôtel Victoria,
und
Calea Victoriei No. 60,
vis-à-vis dem National-Theater.

mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben
wir nichts gemein!!!



Als praktisches und schönes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere
Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder
aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters ausschließliche Niederlage in Rumänien
Mann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.

Größte Auswahl

in den anerkannt berühmtesten und besten Näh-
maschinen der Fabrik Seidel & Nauman, ausge-
stattet mit den neuesten Erfindungen der
Nähmaschinentechnik. 1175 39
Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen
Zahlungen in kleinen Raten.
Reelle 5-jährige Garantie.

Brüder Repich.

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich
Strada Selari Hotel Victoria dann
Wien, Galatz, Krajova u. Braila.



Eisengiesserei, Fabrik „Comet“

Erzeugt:

**Meidinger-Defen,
Parigina-Defen
Kochmaschinen
Eisenmöbel
Installationen**

hygienisch und lustreinigend.
praktisch und ökonomisch, eine Heizung dauert
12 Stunden.

und Brataparate nach den besten Systemen.
Betten, Waschtische, Kleiderständer für Privat-
häuser, Hotels und Spitäler.
von Centralheizungen mittelst Caloriferen und
Ventilationen.

Effektuert in kurzer Zeit jedes Objekt aus Gusseisen.

Depots: In Bukarest, Strada Doamnei 14 und Calea Victoriei 27, Hotel Boulevard;
Jassy, Strada Lapusneanu, Brala, Strada Mare; Craiova, bei Herrn Petrasche Andreecu;
L. Magurele, bei Dr. Josef Fochsauer.
855 5 **Fabrik Comet**

ADOLF SALOMON, Str. Bultur 2.

Reines gesundes Wasser

liefern Bährings Wasserleitungsfilter die unmittelbar an den
Zapfhahn der Leitung angeschraubt werden können. — In Orten,
wo keine Wasserleitung vorhanden ist, kann man Bährings Pump-
penfilter leicht an Reservoirs, Brunnen anbringen.
Man wende sich für Kauf und Vermietung an J. Saller,
Strada Lipsca Nr. 90, wo man auch Filter in Function sehen
kann. — Prospekte gratis 723 19

Deutsches Exporthaus sucht Ver-
treter für Rumänien event. Orient.
Offert. unt. „Export“ an Haasen-
stein & Fogler A. G. Nürnberg.

Ein tüchtiger
Zuschneider

sucht einen Posten für Civil-
und Militär. — Gest. An-
träge unter „Zuschneider“ an
die Adm. d. Bl. 882 2

Eine sehr gut erhaltene
Singer Nähmaschine

ist zu verkaufen. Adresse in der Adm. d. Bl. 887 1

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“